

Andreas Delor

Die Magie von Atlantis

Dieser Aufsatz – eine *wissenschaftliche Auseinandersetzung*, die ich jedoch auch durch die Aussagen *hellsichtiger* Menschen zu beleuchten suche (drei, die ich persönlich befragte: *Pascale Aeby*, *Hilo de Plata* und *Verena Staël v. Holstein* sowie einen aus der „Literatur“, nämlich *Rudolf Steiner*) ist meinem 1. Atlantis-Band entnommen. Er stellt eine Verständnis-Voraussetzung für alle weiteren Atlantis-Bände und auch für etlicher Aufsätze dieser Website dar, ruht aber seinerseits auf der methodischen Einführung: „[WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT](#)“, die man unbedingt vorher gelesen haben sollte. Eine rein wissenschaftliche Auseinandersetzung über das gleiche Thema (in dem es um die gründliche Prüfung der entsprechenden Angaben Rudolf Steiners geht) ohne sonstige „hellsichtige Aussagen“ ist in meinem Aufsatz „[Das Phänomen Magie](#)“ gegeben.

Um begreiflich zu machen, was es mit der Magie auf Atlantis auf sich hat, muss ich zunächst einmal aufräumen mit der Vorstellung, Atlantis sei eine *technische Super-Zivilisation* gewesen – Atlantis war tatsächlich etwas viel Aufregenderes. Ich möchte mich jedoch diesem Geheimnis nicht durch Spekulationen, sondern anhand konkreter Phänomene nähern, die einerseits vielfach bei *indigenen Schamanen* beobachtet wurden (s.u.), andererseits bei dem, wofür sich der Ausdruck

„Verbotene Archäologie“

eingebürgert hat. Um nur einige Beispiele zu nennen:

- das „*Yonaguni-Monument*“ und andere *Unterwasser-Ruinen*,
- nur mit dem Flugzeug zu überschauende „*Geoglyphen*“,
- „*Flugzeug-Modelle*“ aus Alt-Kolumbien,
- rätselhafte *Kristall-Schädel*, die selbst mit heutiger Technologie nur unter riesigem Aufwand herzustellen sind (man glaubt sie als Fälschungen entlarvt zu haben, wie fast alle diese Erscheinungen...),
- mit auch heute unerreichbarer Präzision gearbeitete uralte steinerne, Keramik- und Metall-„*Maschinenteile*“,
- unerklärliche „*Karrensuren*“ auf Malta und in Nordafrika,
- Verwitterungsspuren an der Großen Sphinx und an Steinpfeilern in Tiahuanaco, welche diese als viele Jahrtausende älter erweisen als offiziellerseits zugegeben,
- Sagen von gewaltigen „*Energie-Waffen*“, „*Schutzschilden*“, Flugobjekten u.ä.,
- „*schock-gefrorene*“ sibirischen Mammute, die noch Gras im Maul haben,
- riesige Steinblöcke verschiedenster alter Kulturen, die so schwer sind, dass sie mit den modernsten Kränen nicht transportiert werden können,
- Polygonale Zyklopenmauern, deren Herstellung nur durch „*Stein-Erweichen*“ zu erklären ist (s.u.),
- unglaubliche mathematisch-astronomische Zahlen-Zusammenhänge in alten Kulturen und zwischen Kulturen, die „gar nichts miteinander zu tun haben können“,
- menschliche Fußspuren in Millionen von Jahren alten Gesteinen, manche mit Dinosaurier-Fährten vergesellschaftet,
- bis zu 500 m tiefe weltweite untermeerische Canyons auf den Kontinentalschelfen, die einen früher wesentlich tiefer liegenden Meeresspiegel nahelegen,
- Fußspuren und Sichtungen von „*Yeti*“, „*Big Foot*“ und anderen,
- Ufo-Sichtungen und -Fotografien,
- Kornkreise
- und vieles andere.

All diese Phänomene (es gibt deren noch eine Menge mehr) sind, wie noch zu zeigen ist, tatsächlich Ausläufer oder gar direkte Spuren von Atlantis. Die Überlieferungen und hellstichtigen Schauungen der Naturvölker und ihrer Schamanen, die es vielleicht am besten wissen sollten, erklären sie als Resultate purer

Magie, wie sie (lange nicht mehr in dem damaligen Ausmaß, aber immerhin) auch heute noch – oder wieder – betrieben wird, s.u. Es seien Wirkungen oder Spuren der alten Magier, Götter, Dämonen und Naturgeister.

Von offiziell-wissenschaftlicher Seite werden dieselben Phänomene großenteils zu *Fälschungen* oder *Sinnestäuschungen* erklärt – ich bin immer wieder erstaunt, wie einfach das offenbar zu „beweisen“ ist. Hier wird *Realitäts-Verdrängung* großen Stils betrieben – man hält sich nicht an die Beobachtungen, sondern schreibt der Realität vor, was sein darf und was nicht.

Paleo-Seti

Man kann nun jedoch dieselben Phänomene auch als Beweise einer von *außerirdischen Raumfahrern* gebrachten *technischen Super-Zivilisation der Vorzeit* (oft mit Atlantis identifiziert) interpretieren. Zeugnisse dieser Aliens glauben die Vertreter der sog. „*Paleo-Seti*“-Richtung wie *Charles Berlitz*, *Zecharia Sitchin* oder *Erich von Däniken* in sämtlichen Religionen zu finden, deren Götter (bis auf Gaia) allesamt aus dem „Himmel“ kommen. Die Schöpfungsmythen werden so interpretiert, dass die Aliens in grauer Vorzeit sogar die Menschheit gezüchtet hätten, dafür zieht man dann wiederum als „Beweise“ etliche Phänomene der „Verbotenen Archäologie“ heran.

Allerdings ist auf den ersten Blick zu erkennen, dass in diesem Weltbild etwas nicht stimmen kann. So hat z.B. Erich von Däniken, um nur eines der bekanntesten Beispiele zu nennen, die rätselhaften Geoglyphen der peruanischen Wüste zu Landebahnen für Außerirdische erklärt – wie soll eigentlich ein Raumschiff oder auch nur Flugzeug auf einer Landebahn an einem 45° abschüssigen Abhang landen?! Als Spuren von Raumfahrern ergeben aber nicht nur diese, sondern *sämtliche* „Däniken-Phänomene“ nur einen großen Unsinn.

Dennoch hat er der staunenden Weltöffentlichkeit ein unerklärliches Phänomen der „verbotenen Archäologie“ nach dem anderen vor die Nase gesetzt – und an vielen dieser Phänomene als solchen (nicht an allen; er hat lange nicht immer sauber gearbeitet) ist tatsächlich nicht zu rütteln. „Die Wissenschaft“ steht rat- und hilflos davor und zieht vor, sie geflissentlich zu ignorieren – „Däniken ist halt ein Scharlatan“, damit braucht man sich um seine beunruhigenden Fakten nicht zu kümmern.

Däniken & Co haben ihre Zeitgenossen vor die Alternative gestellt, entweder die ja wirklich beobachteten Phänomene vollständig zu ignorieren, beide Augen gewaltsam davor zuzudrücken – oder ihnen ihre Theorien schlicht zu *glauben*.

Gibt es vielleicht noch ein Drittes? Mir begegnen immer mehr Menschen, die nicht mit Dänikens Raumfahrern einverstanden sind und dennoch seine Bücher als Fundgrube sondergleichen für unerklärliche Phänomene der Vergangenheit entdeckt haben und dabei sind, diese Mine auszubeuten.

In diesem Aufsatz soll versucht werden, die Phänomene (lange nicht nur) der „verbotenen Archäologie“ schlicht zu *untersuchen* und damit vorsichtig, aber ohne Rücksicht auf bestehende wissenschaftliche Lehrmeinungen die Konturen von Atlantis herauszuschälen.

Das magische Bewusstsein der Naturvölker

Tatsächlich beginnen sich die Geheimnisse gerade der „verbotenen Archäologie“ ein wenig zu lüften, hält man sie zusammen mit der auch heute noch bzw. in verstärktem Maße *wieder* zu beobachtenden real existierenden *Magie indigener Schamanen*. Hier passt etwas zusammen wie Schlüssel und Schlüsselloch und genau dies ist auch der Schlüssel zu Atlantis.

Nehmen wir einmal an, Atlantis wäre eine *Super-Zivilisation der Magie*, der *Spiritualität*, und nicht der Technik – bzw. einer äußeren Technik nur insofern, als sie Ausdruck magischer Realität ist, und schauen uns daraufhin die weiter unten in diesem Kapitel aufgeführten Beispiele einmal an.



Abbildung 1: Zyklopenmauer in Cuzco, Peru. Wie passt man so etwas ineinander ohne Computerabtastung?



Abbildung 2: Zyklopenmauer in Cuzco. Spuren von „Maurerkellen“, s.u.

Nehmen wir außerdem an, im magischen Bewusstsein derer, die man heute Naturvölker nennt, lebte die Spiritualität von Atlantis fort, vielleicht in gebrochener Form – das aber sei dabei, sich umzukehren. Denn diese Völker stehen momentan wieder auf, besinnen sich auf ihre atlantischen Fähigkeiten und leben diese dar, mitten im Atomzeitalter, nicht als zuendegehender Rest, sondern als eine immer mehr zunehmende und stärker werdende Erscheinung. Tatsächlich kommen gegenwärtig, nachdem sie jahrhundertlang von den Europäern abgeschlachtet, versklavt, gefoltert, ausgebeutet, bis aufs Mark ausgesogen, verheizt und auf die Müllberge der Slums getrieben wurden, die indigenen Völker der Erde inmitten der modernen Zivilisation mehr und mehr wieder zu sich. Ihre Spirituelle Renaissance spielt sich gerade jetzt mit großer Heftigkeit vor unseren Augen ab – was, wie schon vielfach bemerkt wurde (zusammen mit vielen Erscheinungen, die sich auch in der westlichen Zivilisation zeigen, allein dem rapiden Zunehmen der Hellsichtigkeit), tatsächlich nichts anderes ist als ein *Wiederaufstieg von Atlantis*.

Man stelle sich einmal einen indigenen Schamanen im Vollbesitz seiner magischen und hellseherischen Kräfte vor, wie dieser sich wohl vorkommen mag, wenn ihm ein westlicher Wissenschaftler die Magie seiner Vorfahren (und damit seine eigene) als Super-Technologie von Raumfahrern verkaufen will. Muss er sich dabei nicht vollkommen verhöhnt, ja schlimmer: vollkommen *vernichtet* vorkommen?!



Abbildung 3: Mykerinos-Pyramide, Ägypten. Links eine offenbar glattgestrichene Fläche.

Dieser Wissenschaftler mag es „noch so gut meinen“: was er da produziert, ist eine gnadenlose (und im Übrigen rein *ausgedachte*) Fortsetzung des Kolonialismus. Denn wie anders soll man etwas nennen, das jeglicher Spiritualität, ja Identität indigener Völker nur mit abgrundtiefer Verachtung und vollständiger Auslöschung begegnet? Wieder und wieder werden die ohnehin längst ermordeten Götter der Alten Völker und heutigen Naturvölker „entmystifiziert“ und durch Techniker ersetzt – es ist ein regelrechter Sport geworden, ähnlich damals dem Abschlachten der amerikanischen Bisons –; *nicht das geringste bisschen eigene Identität wird den Indigenas gelassen!*

Ich kann diese Haltung nicht anders denn als Manifestation westlicher Betonköpfigkeit und Armlosigkeit erleben – und scheue mich kein bisschen, hier einen definitiv „wilden“ Standpunkt einzunehmen, auch wenn ich selber keinerlei schamanischen Fähigkeiten besitze. Dieselbe Geistesart, welche sich so gut sie konnte bemühte, indigene Spiritualität mit Stumpf und Stiel auszurotten (die *physische* Ausrottung von Naturvölkern geht auch heute noch ungebrochen weiter: in Südamerika, West-Neuguinea, Borneo, Afrika), ist nur leider heute dabei, den gesamten Planeten in die Luft zu jagen.

Von den Phänomenen der „Verbotenen Archäologie“ möchte ich grad eines herausgreifen:

Es ist zum Stein-Erweichen!

Wie vom Donner gerührt war ich, als ich einmal über einen unfertig im Steinbruch liegende Obelisk Folgendes las:

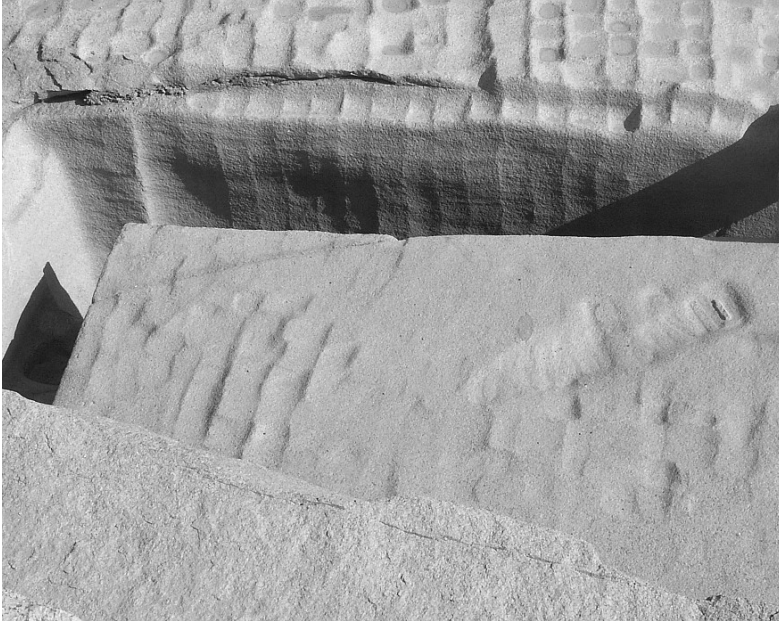


Abbildung 4: Unfertiger Obelisk im Steinbruch zu Assuan, Ägypten.

„Sehen Sie sich einmal die Bearbeitungsspuren an. Wo kommen diese weichen Rundungen her? Sind diese das Ergebnis von Wind und Wetter? Diese Gegend ist aber seit geraumer Zeit heiß und trocken. Es erinnert mich an erstarrte **Butter**, in welche im weichen Zustande ein Löffel flach eingetaucht worden wäre, um ein dünnes Stück Oberfläche abzutragen. Wurde die Oberfläche mittels unbekannter technischer Verfahren einst **erweicht**, um diese mit und ebenso weichen Metallen in Form von Kupferwerkzeugen besser bearbeiten zu können? Wir kennen doch solche Überlieferungen zur Steinbearbeitung vom südamerikanischen Kulturraume.

Sehen wir in diesen Bildern einen Beweis? (...)

Tiahuanaco – hier steckt ein nicht fertiggestellter Monolith im Erdreich, Werkstoff ebenfalls Granit wie der Giganten-Obelisk in Assuan/Ägypten. Vergleichen Sie bitte einmal unvoreingenommen die Bearbeitungsspuren auf der Oberfläche mit denen auf den (ägyptischen) Bildern. Wurde hier mit der gleichen Bearbeitungstechnik vorgegangen wie in Ägypten, bei der Größe und Härte des Materials keine Hinderungsgründe darstellen, sondern vielleicht sogar erwünscht waren?“ (Dieter Groben: „Tiahuanaco – ein steinernes Rätsel im Hochlande von Bolivien – Teil 7, 2007“ in



Abbildung 5: Tiahuanaco – Monolith im Erdreich.

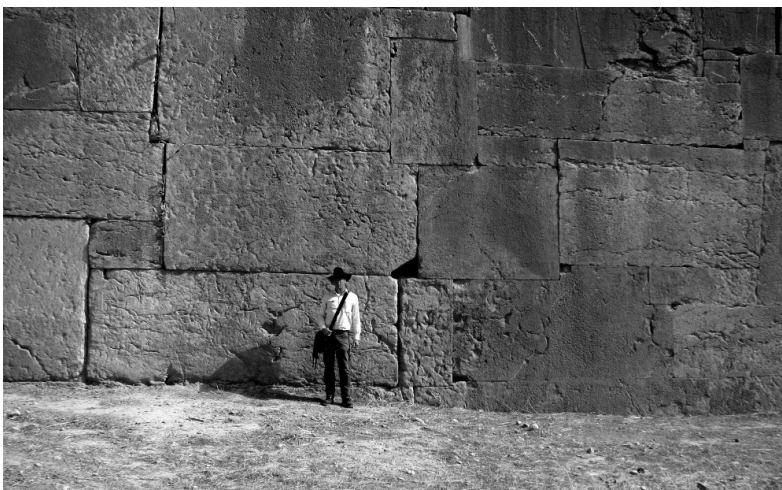


Abbildung 6: Zyklopenmauer in Persepolis, Iran (s.u.).

www.agrw-netz.de

In manchen Zyklopenmauern aus Peru, der Osterinsel und genauso in der Alten Welt sind *geschwungene Flächen* so ineinandergepasst, dass keine Stecknadel dazwischengeht (s.o.) – ohne Computerabastung sind heutige Bildhauer selbst mit Hilfe modernster Maschinen nicht dazu in der Lage. Deutet hier nicht alles auf eine weltweit verbreitete „Kunst des

Stein-Erweichens“? (Ich darf bemerken, dass *nicht ich* auf diesen Gedanken gekommen bin, sondern *Dieter Groben* und *Marco Alhelm*, die dabei zunächst nicht an „spirituelle Ursachen“ gedacht haben, sondern an Pflanzensäfte!) Im Bild weiter oben aus Cuzco/Peru glaubt man noch die Spuren von Mauerkellen im weichen Stein zu sehen.

Auf dem obenstehenden Bild aus Persepolis sind die Blöcke nicht eben klein. Um sie in dieser polygonalen Art haargenau einzupassen, müssten die Bildhauer sie hochgehievt, markiert, behauen, wieder hochgehievt, korrigierend markiert haben usw., unendlich oft hin und her. Und das bei jedem einzelnen Block! Man kommt angesichts solch einer Mauer nicht nur um das Einpassen bei erweichter Oberfläche herum, sondern ebenfalls nicht um ein weiteres schockierendes Phänomen: dass die Erbauer die Blöcke *in die Leichte heben* konnten. Und beides ganz offensichtlich in einem einzigen Vorgang!

Hier nun die erste „hellsichtige Befragung“ von Hilo de Plata dazu (eigentlich war sie überflüssig gewesen); gleich anschließend eine Aussage von Verena Staël v. Holstein:

Andreas Delor: Konnten die alten megalithischen und zyklischen Baumeister „Steine erweichen“?

Hilo de Plata: Ja, sie konnten - rein magisch, ganz ohne Pflanzensäfte oder dergleichen - die megalithischen Blöcke erweichen und sie auf diese Weise passgenau ineinanderfügen oder in der heute unvorstellbar feinen Art bearbeiten. (15.6.2009)

Verena Staël v. Holstein: Und die Zyklopenmauern - die polygonalen, nicht die quadermäßigen - sind eben parallel zu dem, was im Persischen entstanden ist. Denn da waren die Leute noch in der Lage, **die Steine zu erweichen** - das hat etwas mit der „Bereitung des Brotes“ im Persischen zu tun. (15.1.2011)

AD: In Tiahuanaco (Bolivien) gibt es Steinblöcke, die wie „steinerne Maschinenteile“, in erst heute wieder möglicher Präzisionsarbeit wie mit der Steinfräse ausgefräst aussehen. Wie wurden diese „Steinfräse“-Blöcke erstellt?



Abbildung 7: Tiahuanaco: „Zermatschte Steine“, wie Tonbatzen. Verwitterung ist das nicht; diese sieht man links oben im Bild. In der Mitte ist „die Soße heruntergelaufen“.

Hilo: Das war wie „**Lasern**“, aber mit Hilfe übersinnlicher Kräfte, die ihnen von den Göttern verliehen wurden; auch Elementarwesen waren natürlich ganz stark beteiligt. Es gab keine „Blaupausen“, auch keine „Lineale“ für das Erstellen dieser präzise gearbeiteten Blöcke, alles geschah „direkt“ bzw. „intuitiv“ durch den Einsatz göttlicher Kräfte.

AD: Was für einen Zweck sollten diese Maschinenteil-artig geformten Blöcke erfüllen?

Hilo: Du weißt doch, dass z.B. die ägyptische Pyramiden-Form Träger ganz bestimmter, stark wirkender Kräfte war. Nicht die gleichen, aber entsprechende stark wirkende Kräfte hatten diese „Maschinenteil-Formen“ von Tiahuanaco. (21.2.2011)

AD: Die sogenannten „Karrenspuren“ auf *Malta*, die aber keine Karrenspuren sein können, weil *die Spurweite sich ständig ändert*, wie sind sie entstanden?

Hilo: Das ist nicht leicht verständlich zu machen. Stell dir mal zwei Prozessionen nebeneinander her im Gänsemarsch schreitender Menschen vor, von denen jeder so etwas wie einen Pflug - keinen physischen, sondern einen „Kräfte-Pflug“ - hinter sich herzieht, der diese Spuren verursacht. (26.10.2010)

Man stelle sich dies Szenario einmal vor: zwei parallele Prozessionen von Menschen in tiefer Tran-

ce, welche „Traumpfade“ wie bei den Aborigines nicht nur durch Wandern und Singen ständig erneuern, sondern sogar in den felsigen Untergrund einprägen – mit den Kräften des Stein-Erweichens. – Wozu aber das Ganze? „Weil die Landschaft solche Traumpfade braucht, um richtig schwingen zu können“ – denn Mensch und Landschaft leben damals noch in Einheit miteinander. In gleicher Weise braucht die Landschaft die Geoglyphen in Peru, Nordamerika und England, die Kreisgrabenanlagen der Stichbandkeramiker, die über die ganze Welt verteilten megalithischen Steinsetzungen und etliche andere Erscheinungen mehr, im Kleinen wie im Großen.

Schweben

In Baalbek/Libanon haben die Römer einen Jupiter-Tempel auf einem offensichtlich uralten Fundament großer Steinblöcke erbaut, die bis zu 1000 t wiegen und so fugenlos aneinandergepasst sind, dass wiederum keine Stecknadel dazwischen geht. Sie alle stammen aus einem in der Nähe gelegenen Steinbruch, in welchem noch ein Block auf den Abtransport wartet: der sog. „Stein des Südens“ von 1200 t Gewicht (auch er liegt nicht mehr am Original-Ort). Wie haben seine steinzeitlichen Erbauer ihn und seine Kollegen unter dem Jupiter-Tempel transportiert? – *die modernsten Kräne sind nicht in der Lage, solch ein Gewicht zu heben!* Angesichts solcher Phänomene wird in der alternativ-archäologischen Szene mittlerweile ein *Aufheben der Schwerkraft* genauso ernsthaft diskutiert wie das Stein-Erweichen, denn man kommt nicht daran vorbei, dass diese Riesen-Steine ja irgendwie transportiert worden sind!

Der berühmte indische Yogi *Paramahansa Yogananda* berichtet über schwebende Menschen der Neuzeit: indische Yogis, die sich aus dem Lotussitz in die Luft erheben, tibetani-sche Mönche und sogar christliche Heilige:

„Von den „schwebenden Heiligen“ der christlichen Welt ist u. a. der im 17. Jahrhundert lebende heilige **Joseph von Cupertino** bekannt geworden. Seine Wundertaten wurden von vielen Augenzeugen bestätigt. Die Geistesabwesenheit des hl. Joseph war in Wirklichkeit göttliche Sammlung. Seine Klosterbrüder ließen sich bei ihren täglichen Mahlzeiten nie von ihm bedienen, weil er oft mitsamt dem Geschirr zur Decke aufstieg. Der Heilige war also einzigartig ungeeignet für irgendein irdisches Amt, da er sich nie für längere Zeit auf der Erde halten konnte. (...)

Die hl. **Theresia von Avila**, deren Seele sich zu höchsten Höhen aufschwang, empfand das Emporschweben ihres Körpers als äußerst störend. Vergeblich suchte sie, die mit vielen organisatorischen Aufgaben betraut war, ihre „erhebenden“ Erlebnisse zu verhindern. „Alle kleinen Vorsichtsmaßnahmen sind umsonst“, schrieb sie, „wenn der Herr es anders haben will.“ (Paramahansa Yogananda: „Autobiographie eines Yogi“, Tschechische Republik 2005)

Ich weiß von modernen philippinischen Geist-Heilern, denen genau dieses Phänomen passiert: dass sie, ohne es zu wollen und verhindern zu können, zu schweben anfangen. Eine leicht schockierende Überlegung dazu: wenn der hl. Josef von Cupertino aufgrund seiner Levitations-Kräfte mitsamt dem Geschirr aufstieg, warum dann nicht auch die alten Baumeister mitsamt ihren gigantischen Steinquadern? Die ägyptische Pyramidenbauer mitsamt ihren tonnenschweren Steinblöcken zur Pyramidenspitze? *Wie sollen sie Steine, die kein heutiger Baukran heben kann, denn sonst transportiert haben!!!* (Na, mit Hilfe von Raumfahrern natürlich!)

„Die Alten glaubten, dass wir Teil des Einen, Großen Lebens waren. Wir hatten das Land, das Meer



Abbildung 8: Der „Stein des Südens“ in Baalbek.
Wie transportiert man solch ein Ungetüm?

und die Luft. Auch sie waren Teil von uns. Alles, was auf unserem Land gedieh oder im Ozean schwamm, nannten wir Bruder oder Schwester. Wir waren Teil von allen Dingen und alle Dinge waren Teil von uns. Die Alten wussten dies und lebten im Einklang mit allem. Sie zerstörten nichts. (...)

*Man lehrte uns: wenn das **mana** (magische Kraft) stark genug ist und du an dich glaubst, ist dir alles möglich. Du kannst große Felsen bewegen, ohne die Schwere zu spüren, wenn der Felsen selbst Teil deines Projektes sein möchte.“ (Pali Jae Lee, Koko Willis: „Tales from the Night Rainbow“, Honolulu 2005)*

*„Ich vermochte nur zu staunen, wie menschliche Kräfte diese Steine hervorbringen konnten, denn die Indios hatten weder Maultiere noch Ochsen...keine menschlichen Kräfte haben vermocht, diese Steine herzutragen noch zu setzen, sondern die Teufel müssen an diesem Werk geholfen haben. Die Überlieferung unter den Indios scheint dies zu bestätigen, denn sie sagen, dass der Zupay, wie sie den Teufel heißen, jene Steine brachte, und sie behaupten, dass die Steine über den See gelangten und **durch die Lüfte gekommen seien**.“ (Fray Diego de Ocaña, Fray Arturo Alvarez: „un viaje fascinante por la America Hispania de Siglo XVI.“ 1968)*

„In der Zeitschrift „L’Aurore“ (21.9.65) beschreibt Serge Bourguignon, was er (...) im Königreich Sikkim, persönlich beobachten konnte: „Über einer 200 m hohen Felswand wird eine Kapelle gebaut. Der einzige Zugang zur Baustelle aber führt über einen an fast senkrechter Wand verlaufenden Fußpfad, auf dem die Beförderung der Baumaterialien völlig unmöglich ist.

Da kommen 75 Bonzen, mit roten Hüten angetan, und mit ihnen von Ochsen gezogene und mit mächtigen Steinblöcken beladene Wagen. Langsam, vorsichtig setzen die Mönche einen dieser Steinblöcke in eine sorgfältig ausgehöhlte und polierte Steinmulde, die vom Fuß der Felswand ebenfalls 200 m entfernt ist, so dass sich (auf die Baustelle bezogen) ein vollkommenes gleichschenkliges Dreieck ergibt. Nun zeichnen die Mönche auf den Boden einen Viertelkreis und in diesen stellen sie zwölf große Trommeln und sechs große Trompeten, außerdem in die Mitte eine kleine Trommel. Hinter jedem Instrument stellen sich hintereinander vier Mönche auf, nur die kleine Trommel wird von einem einzigen Mann, dem Leiter der Zeremonie, bedient.

Plötzlich stößt dieser einen gellenden Schrei aus, und das Konzert beginnt: Die Trommeln und Trompeten ertönen, sie übertönen jedoch nicht die kleine Trommel, und die Mönche beginnen, seltsam skandierende Gebete zu singen. „Dieses Konzert dauert genau drei Minuten“, berichtet der Journalist, der es nicht versäumt hat, auf seine Uhr zu schauen, „und während dieser drei Minuten hebt sich der in die Mulde gesetzte Steinblock langsam, pendelt sich ins Gleichgewicht und schwebt, eine parabolische Kurve beschreibend, genau auf den vorbestimmten Ort über der Felswand zu, wo er sich niedersetzt. Nun, so versichert der Anführer der Bonzen, man kann auf diese Weise in der Stunde fünf bis sechs dieser Steine befördern, von denen jeder etwa 1250 Kilogramm wiegt.“

Gewisse Kritiker werden selbstverständlich den Wahrheitsgehalt dieses Berichtes anzweifeln. Immerhin aber bestätigt G. Combe („A Tibetan on Tibet“, London 1926), die Angaben Bourguignons, und dasselbe gilt für die Forscher Lindauer, Spaldung und Jarl, die diese Vorgänge gefilmt haben.“ (Marcel Homet: „Nabel der Welt – Wiege der Menschheit“, Freiburg/Br. 1976)

Nun ist man ja heute schon fast gezwungen, „selbstverständlich den Wahrheitsgehalt dieses Berichtes anzuzweifeln“. Wenn jedoch der „Stein des Südens“ und seine vielen Kollegen auch heute noch auf keine andere Weise auch nur einen Millimeter weit bewegt werden können, dann ist es wohl keinesfalls absurd, wenn soetwas in wesentlich kleinerem Maßstab immer wieder beobachtet wird – die Physik hat zu erklären, was beobachtet wird und nicht der Realität vorzuschreiben, was sein darf und was nicht.

Versucht man sich aber vorzustellen, in welchem Zustand Menschen gewesen sein müssen, die Steine zum Fliegen und Erweichen bringen konnten, so kommt sofort das Bild von tiefer Trance – oder anderen spirituellen Zuständen; es gibt deren noch eine ganze Reihe mehr. Die gewaltigen Megalithe, im Extremfall bis zu 1000 Tonnen schwer, wurden mit aus Trance (oder Ähnlichem) kommenden Leichtkräften in rhythmisch-meditativ-ekstatischen Prozessen aus dem Felsen geschält, transportiert und aufgerichtet oder die Pyramiden hinaufgehoben. Trance-„Obelixe“ waren da am Werk.

Wieder eine „hellsichtige Befragung“:

AD: Konnten die alten megalithischen und zyklischen Baumeister die gewaltigen Steinblöcke in die Leichte heben?

Hilo: JA, sie konnten ihnen ihre eigenen Leichte-Kräfte (ätherischen Kräfte) verleihen und sie so mühelos z.B. die Pyramiden hochheben.“ (15.6.2009)

Eine weitere hellsichtige Aussage zum selben Thema, bei welcher jetzt zum ersten Mal Atlantis ins Spiel kommt:

„(Das Wasserwesen „Etschewit, der Nasse“ – wir werden ihm noch häufiger begegnen – durch Verena): „Die Pharaonen und ihre Priester waren in der Lage, mit Hilfe von Handlangern menschlicher Gestalt, die fast noch kein „Ich“ bewusst in sich ergriffen hatten, die Steine mit elementaren Kräften zu bewegen. Die Steine wurden maßgeblich durch Geistanstrengung bewegt und aufgeschichtet. Das betrifft allerdings nur die älteren Pyramiden, denn in der Spätzeit hat sich das geändert. Es waren Nachklänge der Kräfte, die die Menschen der Atlantis noch benutzen konnten.“ (Flensburger Hefte Nr. 79: „Was die Naturgeister uns sagen – im Interview direkt befragt“, Flensburg 2003)

Verena: Diese großen zyklischen Steine wurden nicht mit Stricken und ähnlichen Sachen gezogen. Das hatten die gar nicht nötig damals, all diese Behauptungen amüsieren die Geistwesen immer wieder. Die wurden mit ätherischen Kräften in die Leichte gehoben - atavistisch-überhängende atlantische Fähigkeiten. (15.1.2011)

Soso. Fliegende und erweichte Steine. („Es flog ein Stein so weit, so weit – und hatte doch kein Federkleid! Es ist ihm ja zu gönnen – indessen rechte Seltsamkeit, dass Steine fliegen können!“ Christian Morgenstern). – Haarsträubend klingt die Annahme von Leichte-Kräften nur deshalb, weil wir uns andere als die heute bekannten physikalischen Kräfte nicht vorstellen können – und wollen:

„Ein anderer Zeuge hierfür ist Ruskin (...). Als Beispiel hierfür dient ihm Newtons Deutung der Bewegungen des Weltalls als reiner Schwerkraftwirkungen: „(...)Er hat uns erklärt – oder zumindest war das einmal die Meinung – was den Apfel fallen macht. Nicht aber ist ihm eingefallen, eine Erklärung der entsprechenden aber unendlich viel schwierigeren Frage zu suchen, nämlich wie der Apfel zunächst hinaufgelangt!“ Wieder tritt uns hier Ruskin als ein echter Leser im Buche der Natur entgegen. Mit kindhafter Offenheit und Kraft der Anteilnahme ergreift sein Auge die Erscheinungen der Sinneswelt und lässt er seine Seele von ihnen beeindrucken. Indem er keinen von ihnen aus einem irgendwie vorweggebildeten Urteil heraus den Vorzug vor anderen gibt, wird er durch das Phänomen des Falles der Körper nicht dazu verleitet, das polare Phänomen der Aufwärtsbewegung physischer Materie, wie sie sich gerade in der Pflanze so bemerkbar abspielt, zu übersehen. In ihrer Art weist daher Ruskins Bemerkung genau in die Richtung der (...) Naturauffassung, in welcher:

1. der Tod als eine **sekundäre** Erscheinung angesehen wird, der als primäre das Leben vorausgeht,
2. die **Leichte** als eine autonome, zur Schwere polare Kraft ihre rechtmäßige Anerkennung erfährt, und ihr als Bestandteil des Lebens gegenüber der Schwere (als Bestandteil des Todes) der ihr gebührende Rang einer kosmischen Kraft von ursprünglicher Wesenheit zuerkannt wird. (...)

Der im folgenden beschriebene Versuch ist geeignet, davon eine unmittelbare Erfahrung zu vermitteln. (...) Zu diesem Zwecke stelle man sich an einer geraden Wand so auf, dass der eine Arm und die Hand ihrer ganzen Länge nach zwischen Wand und Körper zu liegen kommen, und drücke dann ohne Unterstützung durch den Körper den Arm gegen die Wand, so als ob man diese von sich fortschieben wollte. Dies führe man unter Aufbietung möglicher Kraft etwa eine Minute lang durch. Dann trete man schnell um mehr als eine Armeslänge von der Wand fort, indem man dabei den Arm völlig entspannt längs des Körpers herabhängen lässt. Sind alle Bedingungen in der beschriebenen Weise erfüllt, so wird man finden, dass der Arm von selber in Bewegung gerät, indem er **sich aufwärts bewegt**, bis er die horizontale Lage erreicht hat, ganz so wie man ihn vorher selber hat bewegen wollen. Senkt man ihn dann und überlässt ihn wieder sich selber, so bewegt er sich erneut aufwärts, wenn auch nicht ganz so hoch wie zuvor. Dies lässt sich mehrmals wiederholen, bis die letzte Spur der automatischen Bewegung verschwunden ist.“ (Ernst Lehrs: „Mensch und Materie“, Frankfurt/M. 1953)

Sind eigentlich angesichts all der angeführten Beispiele die „fliegenden Schilde“, von denen die Hopi-Mythologie, und die ebenfalls fliegenden „Vimanas“, von denen die indische Mythologie berichtet,

wirklich so absurd? Aus Alt-Kolumbien gibt es Flugzeug-Darstellungen aus Gold. Die Okkultisten H.P. Blavatsky, William Scott-Elliot und Rudolf Steiner sprechen davon, auf Atlantis (bzw. damals überall auf der Erde) seien die Menschen in niedrig über dem Boden schwebenden Fahrzeugen geflogen: „So wurden die in geringer Höhe über dem Boden schwebenden Fahrzeuge der Atlantier fortbewegt. Diese Fahrzeuge fuhren in einer Höhe, die geringer war als die Gebirge der atlantischen Zeit, und sie hatten Steuervorrichtungen, durch die sie sich über diese Gebirge erheben konnten.“ (Rudolf Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, S. 28) Darüber ist viel gespottet worden:

„Bei Steiners Betrachtungen zur Urgeschichte müssen wir uns wohl von jeder realistischen Deutung lösen, wie er sie nahelegte, wenn er geographische Angaben zu Atlantis machte oder von seltsamen Fluggeräten dieser vermeintlichen Kultur schrieb.“ (Rüdiger Sünner: „Anthroposophie als neue Mythologie?“ in Info3 2/2012) – Nun, dann muss man sich wohl auch von jeder realistischen Deutung der obigen Phänomene lösen und annehmen, der mit modernen Kränen nicht zu bewegend „Stein des Südens“ sei von selbst an seine Position gerollt.

Technisch aufwendige Flugzeuge waren diese seltsamen Fluggeräte nicht, lediglich offene oder geschlossene „Luft-Boote“. Fänden wir solche heute in verschütteten Höhlen noch unversehrt, wir könnten sie nur in Gang setzen, wenn wir – wie die schwebenden Heiligen – über entsprechende Leichtkräfte verfügten (immerhin konnte der Erfinder *Viktor Schauberg* solche Kräfte technisch wieder einsetzen). Alles bisher Beschriebene dürften jedoch nur *schwache Reste* von Fähigkeiten sein, die noch in Spät-Atlantis gang und gäbe waren.

Man braucht, um einen Eindruck vom Leben, Bewusstsein und den Fähigkeiten der Atlantier zu bekommen, nur versuchsweise die Inhalte von Mythen und Sagen einmal ganz real zu nehmen. Von heutiger Archäologie werden Sagen zwar gelegentlich durchaus ernst genommen, aber unter Abstrich alles Übersinnlichen. Mit welchem Recht nehmen wir uns eigentlich heraus, diese gewaltigen Überlieferungen mit unserem so unendlich verarmten Bewusstsein korrigieren zu wollen?!

Unbekannte Kräfte

Stein-Erweichen, Schweben – das sind ja nun ziemlich heftige, Phänomene, die unser gesamtes physikalisches Weltbild – nein, nicht sprengen, aber doch gewaltig erweitern. Die an zyklischen Steinblöcken zu beobachtenden Phänomene sprechen für sich – es müssen Kräfte im Spiel sein, welche die Physik bislang nicht auf der Rechnung hat, angesichts dessen eine Argumentation wie etwa: „wie kannst du es wagen, von neuartigen Kräften zu sprechen, ohne deren Natur im Geringsten physikalisch erklären zu können?“ schlicht daneben ist – die sog. „Dunkle Energie“ z.B. hat auch bis heute trotz aller Versuche kein Physiker erklären können und man musste sie trotzdem anerkennen (s.u.). Diese Kräfte werden zudem ständig von vielen Menschen erfahren. Ein Beispiel dafür ist das sog. „out-of-body“-Erlebnis, insbesondere bei *Nahtoderfahrungen*:

„Als ich am nächsten Morgen im Krankenhaus im Bett lag, spürte ich auf einmal einen sehr heftigen Schmerz in der Brust. Ich drückte auf den Knopf neben dem Bett, um die Schwestern zu rufen, und sie kamen herbei und begannen, sich um mich zu kümmern. Da ich es auf dem Rücken kaum aushalten konnte, drehte ich mich herum, dabei stockte mir der Atem und der Herzschlag blieb weg. Im selben Augenblick hörte ich die Schwestern rufen: „Herzstillstand!“. Ich fühlte, wie ich aus meinem Körper austrat und zwischen Matratze und Seitengitter des Bettes hinabglitt – es kam mir eigentlich eher so vor, als ob ich mich durch das Gitter hindurchbewegte –, bis ich am Boden ankam. Und von da an stieg ich ganz langsam in die Höhe. Während des Emporsteigens sah ich immer mehr Schwestern ins Zimmer gelaufen kommen, es müssen wohl etwa ein Dutzend gewesen sein. Sie riefen meinen Arzt, der sich gerade auf seiner Runde durchs Krankenhaus befand, und auch ihn sah ich hereinkommen. Ich dachte: „was will der eigentlich hier?“ Ich wurde immer weiter hinaufgetrieben, an der Lampe vorbei – ich sah sie ganz deutlich von der Seite –, bis ich unter der Decke zum Stillstand kam; dort oben schwebend blickte ich hinunter. Fast kam ich mir vor wie ein Stück Papier, das zur Decke hochgeblasen wurde.

Von da oben sah ich zu, wie man mich wiederbelebte! Klar und deutlich bot sich mir mein Körper dar, wie er da unten ausgestreckt auf dem Bett lag, um das sie alle herumstanden. Eine Krankenschwester hörte ich sagen: „Oh Gott, sie ist tot!“, während eine andere sich zu mir hinunterbeugte, um mir Mund-zu-Mund-Beatmung zu geben. Dabei blickte ich ihr auf den Hinterkopf, auf ihr ziemlich

kurzgeschnittenes Haar.“ (Ein Nahtod-Bericht aus Raymond A. Moody: „Leben nach dem Tod“, Reinbek 1977)

„Interessant sind die philosophischen Schlussfolgerungen, die er (der holländische Arzt Dr. Pim van Lommel) an Nahtoderfahrungen knüpft. Unser Gehirn, vermutet er, sei ähnlich einem Fernseher oder Computer lediglich ein Empfangsgerät für Bewusstsein, nicht aber dessen Produzent. Wie die vielen Programme nicht im TV-Gerät entstünden, so entsteht auch unser Bewusstsein nicht in den materiellen Nervenbahnen des Gehirnes, das diese eigentlich immaterielle Substanz nur in physische Korrelate übersetze.“ (Rüdiger Sünner: „Ewiges Bewusstsein“ in „Info3“ 10/08)

Als Ende der 1970er Jahre die Ärzte *Raymond Moody* und *Elisabeth Kübler-Ross* ihre Nahtod-Berichte veröffentlichten und diese Sensation in der Weltöffentlichkeit einschlug wie eine Bombe, wurde (und wird bis heute) – abgesehen von wenigen Hardlinern – von Seiten etablierter Wissenschaft demgegenüber interessanterweise nicht der Vorwurf erhoben, diese Berichte seien allesamt aus den Fingern gesogen, also Lügengeschichten – dazu sind es viel zu viele ganz unabhängig voneinander gegebene Berichte, die bei allen Varianten doch untereinander eine bemerkenswerte Ähnlichkeit aufweisen. Weil es natürlich trotzdem nicht infrage kam, das „Übersinnliche“ selbst etwa einer Untersuchung wert zu befinden, erhoben nach der ersten Verblüffung amerikanische Ärzte ihre Stimme und gaben als „wissenschaftliche“ Erklärung dafür an – auch heute noch wird jegliche Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tode auf diese Weise „widerlegt“ –, dass das Gehirn kurz vor dem Todesaugenblick *körper-eigene Drogen* ausschütete, welche dann Halluzinationen, also die Nahtod-Erfahrungen, in gewisser typischer Weise hervorrufen sollen. Man fragt sich allerdings, ob sie an diesen leicht zu durchschauenden Unsinn selber glauben.

Natürlich können Drogen oder auch Stromstöße an bestimmten Stellen des Gehirns in der verschiedensten Art Halluzinationen bewirken; auf all das glaubt man unschwer sämtliche übersinnliche Erscheinungen zurückführen zu können. Gerade das Erlebnis, *seinen eigenen Körper von außen zu sehen*, kann auch durch Stromstöße bewirkt werden:

„Hier geht es um Spiegelhalluzinationen, Doppelgängerphänomene oder out-of-body-Erlebnisse, bei denen sich die Seele regelrecht vom Körper zu lösen scheint. Solche „außerkörperlichen“ Erfahrungen treten manchmal in Todesnähe auf und werden gerne mit religiösen oder esoterischen Vorstellungen in Zusammenhang gebracht. Im Labor für kognitive Neurowissenschaft dagegen werden sie fast schon routinemäßig erzeugt. (...)

Ein anderer Fall machte Blanke 2002 weltberühmt. Damals untersuchte der Neurologe eine Epilepsie-Patientin, der er zur Vorbereitung auf eine Operation winzige Elektroden ins Gehirn gepflanzt hatte. Als Blanke damit eine spezielle Hirnregion namens Angular Gyrus reizte, geschah etwas Unerwartetes. Plötzlich, so berichtete die 43-jährige Frau, hatte sie das Gefühl, ihren Körper zu verlassen. „Ich fühle mich leicht und schwebe in etwa zwei Meter Höhe. Unten sehe ich meinen Körper auf dem Bett liegen“, sagte die Patientin. Als der Arzt die Elektrode deaktivierte, hörte das Phänomen schlagartig auf; als er den Stromfluss wieder einschaltete, meinte die Patientin prompt wieder abzuheben. Blanke hatte, ohne es zu wollen, eine out-of-body-Erfahrung ausgelöst.“ (Ulrich Schnabel: „Im Labyrinth des Denkens“ in „Die Zeit“, 15.4.2008)

Nun sollte man in diesem Falle zusammen mit dem Strom allerdings nicht auch die Logik gänzlich abschalten. Meinen Körper in naturalistischer, detailgetreuer Art von außen sehen kann ich nur, wenn ich tatsächlich in irgendeiner Weise einen Standpunkt außerhalb meines Körpers einnehme, in welcher Form auch immer – wer ein bisschen nachdenkt, wird merken, dass dies nicht anders geht. Wird dieses Erlebnis durch Stromstöße erzeugt, so kann das nur bedeuten, dass die elektrische Gehirn-Reizung eine partielle oder gar vollständige Trennung von Körper und Geist erst *auslöst*. Gerade bei Nahtoderlebnissen gehen ja die Schilderungen oft noch viel weiter:

„Mehrere Ärzte haben mir zum Beispiel erzählt, sie seien zutiefst verblüfft gewesen, wie genau und richtig Patienten ohne alle medizinische Kenntnisse beschreiben konnten, was bei Reanimationsversuchen im einzelnen gemacht und getan wird, obwohl diese Bemühungen zuverlässig erst unternommen wurden, als die Ärzte wussten, dass der betreffende Patient „tot“ war. In verschiedenen Fällen haben mir die Zeugen berichtet, wie sie ihre Ärzte oder andere Menschen in Erstaunen versetzt haben mit Be-

richten über Ereignisse, die sie mit-„erlebt“ haben, während sie „tot“ und außerhalb ihres eigenen Körpers waren. Ein Mädchen zum Beispiel lag im Sterben, verließ den eigenen Körper und begab sich in einen anderen Raum im selben Krankenhaus. Dort traf sie auf ihre ältere Schwester, die weinte und rief: „O Margret, bitte nicht sterben, nicht sterben bitte!“ Diese ältere Schwester war völlig überrascht, als Margret ihr später ganz genau sagen konnte, wo sie damals gewesen war und was sie gesagt hatte.“ (Moody: „Leben nach dem Tod“)

Es gibt massenhaft solche Berichte, angesichts derer folgende Argumentation schlicht daneben ist:

„Zwar wurde das honigmelonengroße Organ in den vergangenen Jahrzehnten immer genauer seziert; man hat bestimmte Denktätigkeiten einzelnen Hirnarealen zugeordnet, deren Morphologie studiert und die elektrische Aktivität der grauweißen Schwabbelmasse analysiert, bis hinunter zur Reizleitung einzelner Zellen. Doch all das, was unsere menschliche Einzigartigkeit ausmacht, schien sich dabei unter dem Mikroskop gleichsam in Luft aufzulösen. Und die entscheidenden Fragen sind noch immer ungeklärt: Wie bringt das Nervengeflecht in unserem Kopf Gedanken hervor, auf welche Weise führt das Neuronenfeuer zu so etwas wie Bewusstsein, kurz: Wie entsteht aus Materie Geist?“ (Schnabel: „Im Labyrinth des Denkens“)

Die entscheidenden Fragen sind tatsächlich immer noch ungeklärt: lieber Herr Schnabel, wer bestimmt eigentlich, was du hier als entwaffnend selbstverständlichen *Glaubenssatz* voraussetzt: dass Geist gefälligst aus Materie zu entstehen habe?! Sagt der Text nicht gerade, dass dies noch nie jemand beobachtet hat? Das Postulat, dass mein Gehirn eine Maschine sei, ein Computer, programmiert von meinen Genen, meiner Erziehung, den gesellschaftlichen Verhältnissen und/oder schlicht dem puren Zufall: hat das noch *irgendetwas* mit ergebnisoffener Wissenschaft zu tun?

Körpereigene Drogen versagen als Erklärung von Out-of-body- Erfahrungen genauso wie Stromstöße, weil eine *realistische* Wahrnehmung meiner selbst in allen Einzelheiten von außen sowie eine *realistische* Wahrnehmung von Vorgängen im Nebenzimmer schlichtweg nicht halluzinierbar ist. Ich darf festhalten, dass sich hier Menschen von ihrem Körper vollständig trennen und trotzdem „intakte Persönlichkeiten mit Ich-Bewusstsein“ bleiben.

Hier entsteht nicht Geist aus Materie, hier existiert Geist unabhängig von Materie. Auch unabhängig von allen körpereigenen *Energien*, da diese eben noch im Körper stecken und nicht mehr mit dem Geist verbunden sind. Dieser Geist ist demnach nicht, was sehr beliebt ist, durch Quantenfelder oder Ähnliches erklärbar – auch wenn dieser Geist, als er noch im Leib steckte, *umgekehrt* starke Wirkungen auf die Materie seines Körpers ausgeübt hat – Geist setzt Materie in Bewegung, nicht umgekehrt.

Ich bin also schlicht noch „etwas extra“, nicht mit Quantenfeldern Erfassbares, das auch ohne Körper so frech ist, einfach weiterzuleben. Man mag hier ja eine neue Art Quantenfelder postulieren, aber das ist erstens reine, durch nichts begründete Spekulation und zweitens wären das dann Quantenfelder, die „selber wer“ sind. Materialismus – Geist *muss* doch aus Materie entstehen – ist reine Ideologie, dogmatisch und rigoros inquisitorisch vertreten – und auf dieser (faschistischen!) Ideologie, die Mich vollständig *auslöscht*, ruht unsere gesamte „wertfreie“ Wissenschaft!

Dass ich „selber wer“ bin, dafür gibt es nun auch einen untrüglichen *inneren* Beweis:

Denn wäre mein Denken nur die Funktion der „Maschine Gehirn“, so könnte ich nicht denken wie ICH will und für richtig halte, sondern *müsste* denken, wie meine Hirnströme es grad bestimmen – Mich Selbst gäbe es dann nur als Illusion; dies ist ja die Position der modernen Neurophysiologie. Der Neurophysiologe erklärt aber nicht, wie und warum die Gehirnströme in ihm ausgerechnet zur Selbsterkenntnis kommen wollen; dazu wäre ja ein Auf-sich-selbst-Zurückwenden notwendig, welches bei einem von außen gesteuerten Etwas insofern nicht geht, als es dann nicht mehr von außen gesteuert ist.

Wer sich auf diese Weise als von außen gesteuerte Maschine denkt, vergisst dabei, dass wissenschaftliche (und überhaupt) Wahrheitsfindung nur möglich ist, wenn ich im Denken tatsächlich von *nichts* determiniert bin, ansonsten wäre jegliche Ergebnisoffenheit und damit jegliche Wissenschaftlichkeit insgesamt die größte Illusion aller Zeiten.

Die Existenz der Wissenschaft selbst beweist somit die Unabhängigkeit des Denkens vom Gehirn – oder sie ist tatsächlich die Große Illusion: dann aber hebt sich ihre Aussage ohnehin auf. Es ist die glei-

che Absurdität wie das Paradoxon der alten Griechen: „*Alle Kretenser lügen – sagt ein Kretenser*“: „Alle Wissenschaftler sind in ihrem Denken determiniert – sagen die Wissenschaftler“.

„*Wer der Vorstellung, die ich hier vom Denken entwickelt habe, sogleich den Satz des Cabanis entgegengesetzt: „Das Gehirn sondert Gedanken ab wie die Leber Galle, die Speicheldrüse Speichel usw.“, der weiß einfach nicht, wovon ich rede. Er sucht das Denken durch einen bloßen Beobachtungsvorgang zu finden in derselben Art, wie wir bei anderen Gegenständen des Weltinhaltes verfahren. Er kann es aber auf diesem Wege nicht finden, weil es sich, wie ich nachgewiesen habe, gerade da der normalen Beobachtung entzieht.*“ (Rudolf Steiner: „Die Philosophie der Freiheit“, GA 4, S. 45)

Einwand: ich brauch dir bloß mal einen über den Schädel oder eine Droge zu schlucken geben, dann wirst du sehen, dass dein Denken keinesfalls von der Materie deiner schwabbeligen Hirnmasse unabhängig ist. Aber abgesehen davon, dass – s. Nahtod- Phänomene! – ohnehin niemand *von außen* sagen kann, was dann geschieht, würde ich auch keinen Pfifferling auf die Aussagen von Wissenschaftlern geben, wenn sie unter Drogen- oder Schädel- Feindeinwirkungen zustandekommen, auch nicht unter Folter. Das sagt doch aber nichts über die Qualität ihrer Aussagen bei einigermaßen normalem Bewusstsein aus und falls doch – dann könnte ich wiederum sofort die gesamte Wissenschaft kippen und diese Aussage gleich mit. Ich kann mir gar nicht entkommen.

Ein Bekannter von mir meinte einmal: „*Wir sind bis in die kleinste Monade hinein eine Funktion der Außenwelt, was denn sonst!*“ Genau dies ist der springende Punkt. Und da er, der sich für sehr spirituell hält, die Vorstellung von intelligenten Elektronen, mit dem Kosmos kommunizierenden Quantenfeldern, lebendigen Genen, Lichtkommunikation der Zellen und Ähnlichem vertrat, könnte man hier sagen: Nicht ich, sondern meine intelligenten Elektronen in mir! Nicht ich, sondern meine mit dem Kosmos kommunizierenden Quantenfelder in mir! Nicht ich, sondern meine lebendigen Gene in mir! Nicht ich, sondern die Lichtkommunikation der Zellen in mir! Das ist auch nichts anderes wie das obige: Nicht ich, sondern meine vom Zufall programmierten Gehirnschwingungen in mir! Hauptsache nicht Ich! Bereits der Philosoph *Johann Gottlieb Fichte* hatte dies ausgesprochen: „Die Menschen glauben eher, dass sie ein Stück Lava im Mond seien als ein Ich!“ Warum nur haben moderne Menschen das Bedürfnis, sich selbst so *restlos* auszulöschen und auch keinem anderen zuzugestehen, dass er selber wer sei?!

Denk-Beweise Meiner Selbst wie der obige sind *untrüglich* – sie müssen allerdings von jedem Einzelnen *selber* vollzogen werden, sonst nützen sie nichts. Das ist – je nach Veranlagung und „Vor-Arbeit“ – oft mit großen inneren Schwierigkeiten und Kämpfen verbunden, nicht weil man dazu eine große Intelligenz bräuchte, sondern weil man sie „einfach nicht glauben kann“ – weil ich schlichtweg nicht glauben kann, dass es MICH gibt.

Es gibt ganz eindeutig Kräfte, die von jeglicher Materie, jeglichen Quantenfeldern unabhängig sind – von diesen Kräften haben die alten Völker, auch alle heutigen Naturvölker durch helllichtige Schau einfach *gewusst*; sie sind von den mannigfaltigsten Aspekten aus in allen Religionen beschrieben. – Nur einmal angenommen, ein solch übersinnliches Weltbild sei eventuell viel realistischer als unser heutiges rein ausgedachtes, welches sich die *lebendige Erde*, den *lebendigen Kosmos* als kompliziert aufgebaute Maschine vorstellt, ebenso die Pflanzen und Tiere, ebenso uns selbst. Dann wäre es angesichts der Tatsache, dass wir dabei sind, den Planeten in mehrfacher Hinsicht in die Luft zu jagen, vielleicht nicht ganz unangebracht, die Möglichkeit eines lebendigen, beseelten und intelligenten Kosmos wieder ins Auge zu fassen, den es nicht auszubeuten, sondern zu *heilen* gilt.

Dunkle Energie

Was wir heute als tote Naturgesetze ansehen, haben die Alten helllichtig als Götter geschaut – die aber waren alles andere als tot, d.h. starr und konstant. Auch die moderne Physik bzw. Astronomie kommt mehr und mehr dazu, ihre Konstanten wieder abzuschaffen (z.B. Lichtgeschwindigkeit, Gravitation) und durch Variable zu ersetzen – ein kleiner Schritt in Richtung eines lebendigen Kosmos. Mit der „*dunklen Materie*“ hat die Astronomie eine Art von Materie postuliert (drei Viertel des Universums sollen daraus bestehen!), deren Natur ihr völlig schleierhaft ist (man spricht von „exotischen Elementarteilchen“) – ein Eingeständnis, dass sie über die Natur der *gesamten* Materie in Wirklichkeit nichts

weiß, auch nicht weiß, warum diese „Dunkle Materie“ ausgerechnet in unserem eigenen Sonnensystem wiederum *nicht* vorkommt –, mit der „*Dunklen Energie*“ hat sie knapp vor der Jahrtausendwende eine völlig neuartige Energieform anerkennen müssen, über die bis heute nichts als Spekulationen existieren – ist es da so absurd, auch noch *ganz andere Kräfte* wenigstens nicht auszuschließen, wenn deren Wirkungen doch überall beobachtet werden können? Ständig werden neue, vorher undenkbbare Kräfte in der Physik entdeckt – und sofort ins materialistische Weltbild hineingebogen – mit welchem Recht werden hier eigentlich die *tausendfach beobachteten* übersinnlich/magischen Erscheinungen so krampfhaft ausgeklammert?

Damit, dass Lichtgeschwindigkeit, Gravitation und anderes in der modernen Physik plötzlich keine Konstanten mehr sind, wackelt *alles*: „*Aber Gott würfelt doch nicht!*“ hatte bereits *Albert Einstein* ausgerufen. Oder *Nils Bohr*: „*Wer über die Quantentheorie nicht entsetzt ist, der hat sie nicht verstanden!*“. Oder *John Gribbin*: „*All diese Fortschritte sind durch „Quanten-Kocherei“ erreicht worden, nach Regeln, die zu funktionieren scheinen, obwohl niemand wirklich versteht, warum sie gelten. Ungeachtet der Erfolge der letzten sechs Jahrzehnte ist es zweifelhaft, ob irgend jemand versteht, warum die Quantenrezepte funktionieren.*“ (John Gribbin: „Auf der Suche nach Schrödingers Katze – Quantenphysik und Wirklichkeit“, München 2009)

Werner Heysenbergs schon jahrzehntealte „Unschärferelation“ besagt: je kleiner das Beobachtete wird, desto mehr stört, beeinflusst der Beobachter das Geschehen, dieses wird immer mehr zu einer Funktion von ihm selbst. Auf die Idee, dass der Experimentator das zu Beobachtende vielleicht auch im Makro-Bereich empfindlich stören kann, kam Heysenberg offenbar nicht: aber sind denn z.B. die grauenvollen Materie-Folterungen der Atomphysiker, überhaupt alle künstlichen Versuchsanordnungen etwa keine Beeinflussungen massivster Art dessen, was man beobachten will?! Was passiert eigentlich, wenn *mich* jemand beobachtet: ein Polizist, eine neugierige Nachbarin, ein guter Freund, ein Wissenschaftler, ein CIA-Agent, ein Gerichtsvollzieher, ein Psychologe, ein Geschäftsmann usw.? Beobachtet zu werden lässt mich – deswegen gibt es ja Datenschutzbeauftragte – alles andere als kalt, es beeinflusst mich und mein Sein gewaltig. Ohne Beeinflussung etwas beobachten heißt: es *nicht* beobachten; die „Unschärferelation“ gilt im Makro- genauso wie im Mikrobereich. Die Außenwelt als Funktion von Mir Selber: auch das stellt die Physik vollständig auf den Kopf.

Immerhin wollen die Götter offensichtlich jetzt wissenschaftlich *als solche* erforscht werden, sonst würden sie die armen Physiker nicht mit immer neuen, nicht ins Schema passenden Entdeckungen quälen. Ich möchte mich diesem Geheimnis nicht durch Spekulationen, sondern anhand konkreter Phänomene nähern, die *auch heute noch* ständig und überall insbesondere bei *indigenen Schamanen* beobachtet werden. Indem ich jetzt einige solcher Phänomene Revue passieren lasse, stimme ich einerseits die geneigte Leserschaft auf atlantische Verhältnisse ein – zum anderen möchte ich gerade damit zeigen, dass es wirklich Atlantis ist, das im spirituellen Aufbruch der Gegenwart wieder aufsteigt. Diese Phänomene erklären – zusammen mit dem bereits oben angeführten Schweben und Stein-Erweichen – tatsächlich *hinreichend* alle Phänomene der „verbotenen Archäologie“:

Gedankenübertragung

oder Telepathie ist z.B. bei indigenen Völkern etwas so Selbstverständliches, dass überhaupt kein Aufhebens davon gemacht wird. Wie nicht nur die Nahtoderfahrungen zeigen, scheint der Geist in Wirklichkeit *unabhängig* vom Körper zu sein. Das mag vielleicht auch die „*Fernwirkungen*“ der Telepathie erklären:

„*Die Skolt-Lappen vermögen auch ihre Gedanken in einem erstaunlichen Maß auf andere zu übertragen. Kaissa sagte mir zum Beispiel eines Morgens, sie habe gar nichts für mein Frühstück und müsse eigentlich gesalzenen Fisch von ihrem Nachbarn holen. Der Nachbar wohnte fünf Kilometer von uns entfernt. Sie tat jedoch nichts. Sie saß nur da mit listigen Augen. Nach einiger Zeit kam der Nachbar und warf einen großen Fisch auf den Tisch. „Da hast du deinen Fisch“, sagte er. Später sagte Kaissa: „Ich war so faul heute morgen. Da habe ich ihn den Fisch bringen lassen.“* (Robert Crottet im Vorwort von: „Verzauberte Wälder – Geschichten und Legenden aus Lappland“, München 1979)

„*Dann versuchte ich, die schwermütige Stimmung zu vertreiben, indem ich fragte: „Ich bin neugier-*

rig, was sie bei den Saug- Quellen sagen werden, wenn sie erfahren, dass wir eine Elenantilope erlegt haben?“

„Entschuldige, Master“, sagte Dabe etwas kühner, als es sonst seine Art war, „sie wissen es schon.“

„Was, in aller Welt, willst du damit sagen?“ fragte ich.

„Sie wissen es durch Draht“, erklärte er. Das Wort „Draht“ kam aus seinem Buschmannmund für mich so unerwartet, dass ich ganz verblüfft war.

„Draht?“ rief ich.

„Ja. Draht, Master. Ich habe meinen eigenen Herrn oft zum Distrikt Commisisoner in Gemsbok Pan gehen sehen. Er bat ihn dann immer, den Käufern eine Drahtnachricht zu geben, wann er mit seinem Vieh zu ihnen treckt. Wir Buschmänner haben hier drin einen Draht“ – er klopfte auf seine Brust – „der uns Nachrichten bringt.“

Mehr konnte ich nicht aus ihm herausbekommen, aber noch ehe wir zu Hause waren, zeigte sich, dass wir Zweifler eines Besseren belehrt werden sollten. Wir mussten an einer Stelle haltmachen, um die schwere Ladung (eine erlegte Elenantilope) auf unserem Wagen zurechtzurücken. Unsere Lagerfeuer waren noch längst nicht sichtbar. Da wurde das dunkle Schweigen vom Glanz eines neuen Liedes der Frauen durchbrochen, das aus der fernen Finsternis herüberklang.

„Hörst du das, o mein Master?“ fragte Dabe, durch die Zähne pfeifend. „Hörst du? Sie singen das Lied der Elenantilope.“

Ob es nun „Draht“ war, oder ob sie über eine andere geheimnisvolle Nachrichtenübermittlung verfügten, sie wussten bei den Saugquellen jedenfalls Bescheid und bereiteten sich darauf vor, ihren Jägern den festlichsten Empfang zu bereiten.“ (Laurens van der Post: „Die verlorene Welt der Kalahari“, Zürich 1995)

Telepathische Verbindung insbesondere zu nahestehenden Menschen scheint etwas zu sein, das auch Europäer am Leichtesten wieder erlernen können. Bereits ein etwas höherer Grad der Telepathie aber ist in Folgendem geschildert:

„Die meisten Studenten mussten hart arbeiten, um gute Leistungen zu erzielen. Aber als einem Initiierten fiel es mir leicht, meine Abschlüsse zu machen. Ich schwänzte einen Großteil der Vorlesungen, sorgte nur dafür, dass ich bei den Examina präsent war – und schon hatte ich meine Diplome in der Tasche. Die Antworten auf die Examensfragen sah ich meist in der Aura der Lehrer, die dauernd durch die Prüfungsräume patrouillierten. Ich musste diese Antworten nur rasch niederschreiben, bevor einer von ihnen bemerkte, wie seltsam ich ihn anstarrte. (...)

Wenn mich ein Professor aufrief, eine Frage zu beantworten, suchte ich die Antwort wieder instinktiv in seiner Aura, wie während der Prüfungen. Für mich war das wie die Aufforderung, in einem offenen Buch zu lesen. Die Methode funktionierte so gut, dass mich eines Tages ein Lehrer misstrauisch anschaute und fragte: Können Sie Gedanken lesen?“ (Malidoma Patrice Somé: „Vom Geist Afrikas – das Leben eines afrikanischen Schamanen“, Kreuzlingen/München 2004)

Bluttausch

In alten Zeiten wurde bei allen Völkern jede alltägliche Verrichtung von Mantren, Gebeten, Gesängen und Zeremonien begleitet – und man muss nicht etwa meinen, dass die Jagd und der Krieg da eine Ausnahme machten. Bekannt ist der Ruf „Ziu zwingt Zwist!“, den die Germanen mit ungeheurer Gewalt rhythmisch in ihre Schilde brüllten – Ziu oder Tyr ist ihr Kriegsgott – um sich dadurch in Kampf-Ekstase (Bluttausch) zu versetzen. Was ist diese Formel anderes als ein Kriegs-Mantram! In welchen Zuständen Krieger früherer Zeiten waren, verrät sogar noch die Schilderung eines heutigen Kampfes in West-Papua (dem indonesischen Teil Neuguineas) in Sabine Kueglers Buch „Dschungelkind“ (München 2006):

„Die Fayu-Männer unseres Dorfes, die ihre Pfeile und Bogen immer bei sich trugen oder in greifbarer Nähe hatten, versammelten sich. Das Boot landete, und die Unbekannten stiegen aus. (...) Wild und finster sahen sie aus und waren von oben bis unten geschmückt. Ihre starren Blicke trafen uns, keiner lächelte oder rieb unsere Stirn zur Begrüßung, wie viele andere es vorher getan hatten (...) Die

erste Stunde verlief ruhig. (...) Doch während wir noch im Wasser waren, hörten wir die Stimmen vom Ufer immer lauter werden. (...) Die Fayu saßen und standen sich in zwei Gruppen gegenüber, die Männer unseres Dorfes in der einen, die Unbekannten in der anderen. Es war eindeutig, dass sie sich stritten, ihre feindlichen Mienen verrieten den Ernst der Lage. Alle Männer hielten ihren Bogen in der einen Hand, einen Pfeil in der anderen.

Noch eine Stunde verging, die Atmosphäre war inzwischen zum Zerreißen gespannt. Aus dem Reden wurde aggressives Schreien. (...) Jetzt standen alle Fayu aufrecht voreinander. Ihre Stimmen hatten einen eigenartig hohen Klang. Plötzlich veränderte sich die Atmosphäre von neuem – da war etwas, das ich nie zuvor oder jemals danach wieder gespürt habe. Am besten kann ich es mit den Worten dunkel, schwer, bedrohlich beschreiben: es war noch hell draußen, und doch schien sich eine unsichtbare Finsternis auszubreiten.

Ich schaute (aus dem Blockhaus) wieder hinaus, wo einzelne Männer begannen, mit den Füßen den Boden zu stampfen. Sie drehten sich im Kreis, und aus ihrem Mund kam ein Wort, das sie stets wiederholten: Sie schrieen: „Uwha, Uwha, Uwha“ ... der Kriegsschrei! Bald darauf stimmten auch die anderen in den Schrei ein. Sie standen sich gegenüber, stampften mit den Füßen, ihre Pfeile bereits in die Bogen gespannt, und doch flog noch kein Geschoss. Dann fingen sie an zu laufen wie nach einer genau festgelegten Choreografie: Die beiden Gruppen liefen ungefähr hundert Meter voneinander weg, drehten sich um, stampften auf den Boden und liefen dann wieder aufeinander zu, bis sie ein paar Meter voneinander entfernt zum Stehen kamen. Sie stampften wieder auf den Boden, drehten sich wieder um und rannten in entgegengesetzte Richtungen. Dies wiederholte sich stundenlang, ohne dass sie müde wurden.

Vielmehr passierte etwas Unheimliches. Meine Erklärung dafür ist, dass sie sich in eine Art Trance versetzten. Nach und nach wurden ihre Bewegungen regelrecht schwebend, ihre Stimmen begannen sich zu ändern. Manche wurden ganz tief, andere extrem hoch. „Uwha, Uwha, Uwha“, stundenlang. Nach einiger Zeit langweilte ich mich und holte mir ein Buch, das ich zu Ende lesen wollte. Ich hatte es fast fertig – da hörte ich einen Schrei zwischen den Uwha-Uwha-Rufen. Und dann noch einen ... der Krieg hatte begonnen.

Nun ging alles sehr schnell. Wir hielten uns von den Fenstern fern, damit keiner der fliegenden Pfeile, die mit Leichtigkeit durch den Fensterdraht hätten eindringen können, uns traf und verletzte. (...) Später wurde es still. Die fremden Fayu bargen ihre Verwundeten, stiegen in die Kanus und paddelten fort.“

Diese Art von Kampf-Ekstase – es gibt offensichtlich mehrere Grade der Intensität davon, s.u. – ist sicherlich noch harmlos gegenüber dem Bluttausch, wie er z.B. in „Keltische Sagen aus Irland“ von Martin Löpelmann (München 1992) – in übertriebener Weise? – geschildert wird:

„Das ist Cuchullin“, sagte Conchobar, „er hat seine Hände in Blut getaucht. Er kommt daher in der Raserei des Kampfes, und wenn wir ihm seinen Grimm nicht dämpfen können, werden alle Jungmänner von Emuin Macha durch ihn fallen.“ So beschloss man denn in aller Eile, Cuchullin dreimal fünfzig splitternackte Weiber entgegenzuschicken, um den Rasenden durch den Anblick ihrer Nacktheit zu besänftigen. (...) Und als Cuchullin herangefahren kam, zeigten sie ihm ihre Blöße. Da verbarg der Knabe sein Gesicht vor den nackten Frauen und blickte nach unten auf den Wagen. So fuhr er an ihnen vorbei und in die Burg von Emuin. Man hob den Knaben alsbald aus dem Wagen und tauchte ihn in drei Fässer mit kaltem Wasser, um seine Kampfesglut zu kühlen. Das erste Fass sprengte Cuchullin, dass die Reifen platzten und die Bretter auseinander fielen. In dem zweiten Fass kochte das Wasser über von seiner Hitze, und erst das dritte Fass hielt aus.“

Ein ganz ähnliches Phänomen besonderer seelisch-körperlicher Zustände, welches mindestens bis in die jüngste Vergangenheit zu beobachten war – aber ohne Bluttausch –, sind die tibetanischen

Trance-Läufer:

„Der erste Augenzeugenbericht eines Lung-Gam-pa, der den Westen erreichte, ist wahrscheinlich die eindrucksvolle Beschreibung, die Alexandra David-Neel in ihrem berühmten Buch *Mystiques et magiques du Tibet* gab. Eines Tages, während ihrer Reise über das Hochland Tibets, beobachtete sie in der Ferne einen sich fortbewegenden schwarzen Punkt, der ihre Aufmerksamkeit erregte. Die Gegend,

durch die sie zog, waren völlig unbewohnt, und sie war seit fast zwei Wochen keiner Menschenseele begegnet. Ein Blick durch den Feldstecher zeigte ihr, dass das Objekt ihrer Aufmerksamkeit ein Mensch war, „der sich in einer außergewöhnlichen Weise und mit außerordentlicher Geschwindigkeit fortbewegte.“ Als er näher kam, konnte sie „deutlich sein vollkommen ruhiges und unbeteiligtes Gesicht und seine weitgeöffneten Augen sehen, deren Blick auf ein fernes, unsichtbares Objekt, hoch im Raum, gerichtet zu sein schien. Der Mann lief nicht, sondern schien sich sprungweise vom Boden zu schnellen. Es sah aus, als besäße er die Elastizität eines Gummiballs und als prallte er jedesmal, wenn er den Boden berührte, von ihm ab. Seine Schritte hatten die Regelmäßigkeit eines Pendels.“ (...)

Anfängern in der Kunst des lung-gom wird oft empfohlen, ihren Geist nicht auf ein visuelles Vorstellungsbild des Ziels zu konzentrieren, sondern ihre Augen während der Nacht auf einen besonderen Stern zu richten, was in gewissen Fällen eine hypnotische Wirkung hervorzurufen scheint. Selbst in dieser Hinsicht hatte ich mich ohne es zu wissen den Regeln entsprechend verhalten und augenscheinlich einen Zustand erreicht, in dem das Körpergewicht nicht mehr gefühlt wird und in dem die Füße mit einer Art Eigenbewusstsein oder einem eigenen Instinkt begabt zu sein scheinen, sie vermeiden unsichtbare Hindernisse und finden an Stellen einen Halt, die bei dieser Geschwindigkeit und im undurchdringlichen Dunkel der Nacht nur ein Hellseher hätte entdecken können. (...)

Im Gegenteil, es ist die Nichteinmischung des normalen Bewusstseins, was die Immunität des Trancewandlers und die instinktive Sicherheit seiner Bewegungen garantiert. Es gibt für ihn keine größere Gefahr als das plötzliche Erwachen zum normalen Bewusstsein. Das ist der Grund, warum die Trance-läufer es vermeiden müssen, zu sprechen oder sich umzuschauen, denn die kleinste Ablenkung würde den Trancezustand unterbrechen, wenn nicht gar aufheben.

Die tiefere Bedeutung von lung-gom ist, dass Materie dem Geist unterworfen werden kann. Dies wird durch die Tatsache illustriert, dass die vorbereitenden Übungen zur Hauptsache geistiger Natur sind. Sie bestehen in strenger Abgeschlossenheit (Govinda schildert ein jahrelanges Sich-Lebendig-Einmauern-Lassen! AD.) und Konzentration auf gewisse Elementarkräfte und ihre visuellen Symbole, begleitet von der Rezitation mantrischer Formeln, durch welche die psychischen Zentren des Körpers, die zu jenen Kräften durch ihre natürlichen Funktionen in Beziehung stehen, erweckt und aktiviert werden.“ (Lama Anagarica Govinda: „Der Weg der weißen Wolken“, Frankfurt/M. 2007)

Es scheint, wie wenn Zustände ähnlich dem der Tranceläufer gar nicht so selten im modernen *Hochleistungssport* erreicht werden, wenn dort von dem Phänomen des „Flow“, des „Fließens“ die Rede ist, bei dem man ebenfalls in eine Art Trance verfällt und plötzlich „alles von selber fließt“ – für den Zuschauer wie für den Sportler selber wird es in diesem Moment ein ästhetischer Hochgenuss. Viele Leistungen etwa von Extrem-Bergsteigern sind ohne den „Flow“ und dadurch freigesetzte ätherische Leichkräfte kaum noch erklärbar.

Je weiter man in der Geschichte zurückgeht, haben immer mehr Menschen, ganze Völker, ja sogar alle Menschen flächendeckend sich in entsprechender Weise bewegt, in entsprechender Weise gekämpft, alle alltäglichen Verrichtungen als heilig-ekstatische Handlungen ausgeführt. Nicht auf Theorien oder Überlieferung beruht die Religiosität dieser Völker, sondern auf teils bis in die Gegenwart andauernde hellsichtige Verbindung mit Göttern, Dämonen, Ahnen und Naturgeistern und der damit verbundenen *selbstverständlichen* Handhabung magischer Kräfte. Auch alle heutigen Religionen basieren in ihrem Ursprung auf Hellsichtigkeit; sie legen außerdem Zeugnis davon ab, dass diese Fähigkeit in früheren Zeitaltern *wesentlich* stärker ausgeprägt war als heute. Sämtliche zu beobachtenden Phänomene bei noch lebenden Menschen dieser Kulturen wie auch alle Zeugnisse der Archäologie sprechen davon. Was hat denn sonst Steinzeit-Völker, die „ums nackte Überleben zu kämpfen hatten“, dazu gebracht, eine so ungeheure jahrzehntelange Arbeit, an der sie, wären sie konstituiert wie wir heute, nur hätten zugrunde gehen können, in die Herstellung ökonomisch und militärisch völlig sinnloser Objekte wie Pyramiden oder Zyklopentempel zu stecken? Judentum, Christentum und Islam sind die einzigen Religionen, die – bis auf ihre Mystiker – diese lebendige Verbindung verloren haben, aber auch sie gehen ursprünglich auf diese Quelle zurück.

Übersinnlich/magische Phänomene werden, wenngleich als Bilder, sehr konkret in den *Sagen* aller Völker beschrieben. Mit entwaffnender Selbstverständlichkeit werden solche Phänomene von der modernen Wissenschaft als Aberglaube einer kindischen Menschheit belächelt und die Sagen auf den „his-

torischen Kern“ zurechtgestutzt. Es ist jedoch nicht nur Überheblichkeit, die uns diese gewaltigen Überlieferungen korrigieren lässt – sondern reine *Dummheit*.

Ebenfalls in den Sagen der verschiedensten Völker fallen riesige Körperkräfte bei den überall verblüffend ähnlich geschilderten *Heroen* ins Auge. Ist das intellektuelle Bewusstsein herabgedämpft wie heutzutage noch bei bestimmten Geisteskrankheiten oder eben in Trance, können auch jetzt noch wahrhaft übermenschliche Körperkräfte und andere Fähigkeiten auftreten. Von Voodoo-Zeremonien auf Haiti wird z.B. berichtet, dass die Menschen in Trance senkrechte Felswände in großer Geschwindigkeit herauf- und herunterklettern – ein weiteres Beispiel auch der Freisetzung von Leichtekräften.

Man schaut die gesamte Menschheits-Geschichte völlig anders an, wenn man diese Phänomene, von denen die Überlieferungen voll sind, wenigstens der *Möglichkeit* nach einmal zulässt. In den Kriegen war Magie viel wichtiger als äußere militärische Überlegenheit – und das Entsetzen der indigenen Völker war groß, als sie bemerkten, dass diese Magie, die in Kriegen untereinander immer ihre Wirkung zeigte, an den anrückenden spirituell unempfindlichen Europäern, die ihre Hellsichtigkeit schon lange verloren hatten, weitgehend abprallte (auch nicht immer).

Ein weiteres Beispiel:

Feuergehen

*„Früher wurde das **Feuergehen** in Notzeiten praktiziert, zum Beispiel dann, wenn eine Hungerszeit anbrach. Die Menschen sollten sich vereinigen und Gott und alle Kräfte bitten, der Not ein Ende zu bereiten. (...)*

*Wir vertrauten den Meistern, weil wir wussten, dass sie mit Hilfe ihrer Kraft eine „Schicht“ auf die Flammen legen konnten, die wie eine Eisdecke wirkte. Sie haben die Fähigkeit, eine Schutzschicht aufzubauen, auf der du mit bloßen Füßen gehen kannst, ohne die Hitze auch nur zu spüren, geschweige denn dich zu verbrennen. Ein Meister war der Vermittler zwischen der Erde und dem höchsten Gott. Er wurde vom König ausgesucht, der für uns ja die physische Repräsentanz des Gottes darstellte. Deshalb verfügte der Meister über das **mana**, so dass wir, die Menschen, über das Feuer gehen konnten, ohne uns auch nur im Geringsten zu verletzen.“*

„Warum bist du durch das Feuer gegangen?“

„Nicht aus Neugier. Ich wusste, dass das mana existiert. Ich wollte die Kraft des mana kennenlernen, ich wollte es selbst spüren. Ich selbst bin ein Meister auf einem anderen Gebiet, ich habe mich innerlich vorbereitet. Man konnte mich zwar physisch über das Feuer gehen sehen, doch befand ich mich einige Meter darüber. Mein Körper war zwar sichtbar, und doch war ich nicht dort. So ging ich über das Feuer.“

„Gab es Menschen, die sich verbrannten?“

„Ja, es gab einige Leute, die sich die Füße verbrannten. Doch nur mit Brandblasen, nicht so, als ob du ein Stück Fleisch in ein glühendes Feuer wirfst. Der Meister sagte, dass Personen mit Verbrennungen zur Heilung zu ihm kommen sollten. Er schlug mit den Blättern der ti-Pflanze auf ihre Fußsohlen und sprach dabei Worte des mana. Nach einiger Zeit sagte er dann zu dem Betreffenden: Du kannst jetzt gehen. Geh nach Hause. Er fragte dich nicht, ob es noch schmerzte, er wusste, du bist geheilt.“ (Der Osterinsel-Eingeborene Karlo Huke in Stephanie Pauly: „Rapa Nui – eine Liebe auf der Osterinsel“, München 2004)

Materialisationen

und Ent-Materialisationen sind für jeden normal denkenden Zeitgenossen so ziemlich das Absurdeste, das er sich vorstellen kann – anscheinend aber nicht für alle. Da es nach heutiger Physik keine interstellaren Reisen geben kann, weil die unüberschreitbare Grenze der Lichtgeschwindigkeit sie nicht gestattet – man würde „zum nächsten bewohnbaren Planeten“ Tausende von Jahren brauchen! – wird, um diese Schwierigkeit zu umgehen, in der „Paleo-Seti“- genau wie in der Science-Fiction-Literatur ein „Hyperraum“ bemüht, „Materie-Transmitter“, ein Abtauchen in eine andere Dimension oder in Wurmlöcher, was angeblich auch die *Ufos* erklären soll – all das sind doch aber *Ent-* und *Re-Materialisierungs-*Vorgänge! Es ist doch merkwürdig, dass soetwas als Ergebnisse einer Aliens-Hochtechnologie

sofort und unbesehen vorausgesetzt, während es dort, wo es tatsächlich konkret beobachtet wird – bei *Yogis, Zen-Meistern, Heiligen, tibetanischen Erleuchteten* und *indigenen Schamanen* der verschiedensten Völker, rein aus Bewusstseins-Kräften heraus, ohne jegliche Technologie – reflexartig und entrüstet als Sinnestäuschungen, Einbildungen oder Lügen verurteilt wird. Es gibt jedoch viel zu viele Berichte darüber, als dass man diese derart nonchalant abtun könnte.

Gerade weil diese normalerweise als Lügenmärchen abgetan werden, möchte ich als Erstes wieder ein archäologisches Beispiel anführen, an dem nicht viel zu rütteln ist:

„...*Auf ihnen ruht – in halber Höhe des Raumes – ein glatt bearbeiteter Monolithblock aus rotem Granit. Dieser Monolith, der die Breite der Kammer fast ausfüllt, aber auf keiner Seite die Kammerwand berührt, ist 4,3 m lang, 2,5 m breit, 1,25 m hoch und hat demnach ein Gewicht von rund acht Tonnen. Die Unterseite ist perfekt eben, die Oberseite ist etwas gerundet. An der Stirnseite weist er zwei längliche, konsolenartige Fortsetzungen auf. Das Verwunderliche an der gesamten Anlage ist, dass der Monolith nicht durch den 1,5 x 1,4 m breiten senkrechten Schacht passt! Ebenso hätte er nicht durch den rechtwinklig geknickten schmalen Gang in die Kammer gebracht werden können. Und dennoch ist er hier – 20 m unter dem Boden in einer Felskammer, deren einziger Zugang dieser senkrechte Schacht ist... Granit kommt in ganz Unterägypten nirgendwo vor, auch im Untergrund nicht. Die über der Kammer gelegene Gesteinsschicht ist nachgewiesenermaßen nie durchbrochen worden.*“ (Rico Paganini, Armin Risi: „Die Giza-Mauer“, Neuhausen/Jestetten 2005)

Es soll jetzt eine Reihe von Berichten konkreter Beobachtungen von Ent- und Re-Materialisationsvorgängen am Menschen folgen – extrem heftige Schilderungen verschiedenster Art; man möge sich bitte festhalten:

„*Don Gabriele Amorth ist der offiziell beauftragte Exorzist der Diözese Rom und damit auch der zuständige Teufelsaustreiber für den Bischof Roms, Papst Benedikt XVI. Der 82-jährige Priester trägt die Soutane mit den 33 Knöpfen. (...)*

„*Ich bin der einzige Exorzist, der sieben Tage die Woche arbeitet, von morgens bis nachmittags, einschließlich Heiligabend und Ostern. Ich habe in 21 Jahren über 70.000 Exorzismen durchgeführt. Als ich noch jünger war, schaffte ich im Schnitt 15, 16 Austreibungen am Tag.*“ (...)

„*Wer davon überzeugt ist, dass die Welt voll von Teufeln und Teufelchen ist, der entwickelt eine Technik des Umgangs mit dem Bösen, die sich in Vokabular und Denkstruktur nicht wesentlich von der Welt eines Automechanikers unterscheidet. Es käme Amorth nicht in den Sinn, dass jemand es ungewöhnlich finden könnte, von **schwebenden** oder **nägelspeienden** Signoras berichtet zu bekommen. Der Pater spricht über den Teufel wie ein Handwerker über die Kunst, einen Rohrbruch zu reparieren. Don Gabriele ist Klempner des Bösen. Er sagt: „Im Allgemeinen riecht man nichts. Aber manchmal speien sie Dinge aus. Gestern kam ein geheilter Patient vorbei. Mit den Nägeln, die er ausgespien hatte, hätten wir einen Eisenwarenladen aufmachen können.““ (Alexander Smolczyk: „Auf Teufel komm raus“ in „Der Spiegel“ 2/2008) – (Man kann sich natürlich fragen, ob Exorzismen nicht vielleicht selber Schwarze Magie nicht geringen Grades darstellen.)*

Oder: „*Der dritte Gast ist der stillste von allen und sagt während des gesamten Treffens kaum ein Wort. Er ist klein von Gestalt, trägt lange dunkle Hosen und ein blaues, abgewetztes Hemd. Mit dem Bart, der seine Gesichtszüge verdeckt, und den dunklen, kleinen Augen sieht er aus wie ein Buschmann aus dem Bilderbuch. Er hat sich eine Tasche aus Baumrinde über die Schulter gehängt und er hat eine seltsame Ausstrahlung, auch wenn ich nicht genau sagen kann, warum. Etwas Mächtiges geht von ihm aus, gepaart mit Gefahr, und ich kann den Blick die ganze Zeit nicht von ihm abwenden. (...)*

„*Der dritte Mann, der rechts von mir sitzt, ist ein mächtiger Magier, wie ich später erfahren soll, der mit dem geheimen Wissen der Ahnen vertraut ist. Seit Generationen, über mehrere hundert Jahre, sind diese Geheimnisse immer von Vater zu Sohn weitergegeben worden. In meiner Kindheit habe ich mich von den magischen Traditionen, die viele alte Stammesvölker bis heute pflegen, immer fern gehalten.*

„*(...) Die Kerzen sind heruntergebrannt, nach und nach verlöschen die Flammen mit einem letzten Flackern, und die Dunkelheit nimmt mit jeder ersterbenden Flamme zu. Die drei Männer stehen nacheinander auf und verabschieden sich für unsere Gastfreundschaft. Ich bringe sie noch hinaus, und genau in dem Moment, als der Magier durch die Haustür tritt, geht der Strom wieder an. Als ich mich*

umdrehe, um einen letzten Blick auf ihn zu werfen, passiert es: Er löst sich in Luft auf, verschwindet direkt vor meinen Augen. Völlig perplex und ungläubig starre ich auf den leeren Fleck vor mir.“ (Sabine Kuegler: „Ruf des Dschungels“, München 2007) – ich muss dazusagen, dass Kuegler ansonsten völlig nüchtern berichtet; dies ist in all ihren Büchern die einzige Schilderung dieser Art; ich glaube kaum, dass sie mit diesem Bericht den Ruf ihrer Zurechnungsfähigkeit riskiert hätte, gäbe es für sie selbst den geringsten Zweifel an ihrem Erlebnis.

Oder: *„Als wir zu den Quartieren der Ältesten kamen, sah ich, wie vier Älteste eine Büffelhaut in knapp einem Meter Höhe über einem Kreis vom selben Durchmesser ausgespannt hielten. Der Kreis war mit Asche und einer schwarzen Medizin gekennzeichnet. Um den Kreis, teils im Schatten der Büffelhaut, sah ich ein paar Hühnerfedern, ein Anzeichen dafür, dass ein Opfer gebracht worden war. Die Ältesten waren hochgradig erregt. Sie hielten die Haut fest in ihren Händen. (...) Ich bemerkte, wie darunter ein grüner, gelatineartiger Stoff herabtropfte, der mich an die Gärungsstoffe von Algen während der Regenzeit erinnerte. War es der Umstand, dass ich dieses seltsame Phänomen mitten in der Trockenheit erblickte, oder hatte es einen anderen Grund – jedenfalls vermittelte der Raum unter der Haut die Empfindung extremer Kälte. (...) Ich verstand allmählich, weshalb das gelatineartige, kalte Zeug aus der Haut tropfte. Es war das **Lichtloch**. (...) Das Lichtloch war das Tor zu einer anderen Welt. Ein Zugang war erst möglich, wenn alle Körperzellen in eine Art Lichtenergie verwandelt waren (Ent-Materialisation!).*

(...) Inzwischen hatten die Ältesten zu singen begonnen und schwangen die Büffelhaut hin und her. Ich hatte den Eindruck, jetzt tropfe mehr grüne Gelatine heraus. Die Ältesten redeten in ihrer Ursprache, während die Trommel einen wie gehetzten Rhythmus vorgab. Rings um uns baute sich ein gewaltiges Kraftfeld auf. Zuerst empfand ich es als Kühle, bald jedoch als Eiseskälte. Unsere Körper reagierten mit heftigem Zittern auf den plötzlichen Temperatursturz. (...)

Die grüne Gelatine wurde violett und flackerte wie brennendes Methangas. Das Lichtloch war rund, nicht mehr als einen Meter im Durchmesser. (...) Er hob einen Stein auf, trat an den Kreis heran und schleuderte den Stein direkt auf die Haut, genau durch das Tor hindurch. Der Stein verschwand, wir hörten ein Geräusch wie von verhaltenem, sich in der Ferne verlierendem Donner. Befriedigt befahl der Älteste, der erste möge eintauchen. (Ich lasse hier viel Text aus, in welchem erzählt wird, wie etliche der zu initiierenden Jugendlichen in das „Lichtloch“ springen und wieder herausgezogen werden – bis auf einen, der den Weg aus dem „Innern der Erde“ nicht mehr herausfindet. Ein anderer stirbt sofort, nachdem er herausgezogen wurde.)

(...) Ich holte tief Luft und stürzte vorwärts. Mein Körper war schwerelos, kaum dass ich ihn spürte, der Lichtkreis jagte auf mich zu, näher und näher, als liefe nicht ich zum Tor, sondern das Tor zu mir. Bald füllte es meinen ganzen Gesichtskreis aus. Noch einen Meter, ich sprang hoch hinauf – und tauchte unter.

Zuerst spürte ich äußerste Kälte, wie in einem Kühlschranks. Dann fiel ich, fiel in rasendem Tempo. Die Schnelligkeit war schwindelerregend, sinnverwirrend. Es war mir unmöglich, den Sturz unter Kontrolle zu bringen. (...) Worauf es jetzt ankam, was ich dringend tun musste, war, meine Augen zu öffnen und einen Lichtdraht zu ergreifen. Dieser Gedanke überfiel mich wie ein Blitz. Doch mein wilder Sturz machte jede bewusste Handlung unmöglich. (...) Ich riss das Bewusstsein von meinem Sturz los und richtete es auf die Augen. Mit jeder neuen Anstrengung ging es schon besser, zwar geringfügig, aber immerhin. (...) Und langsam, wie bei sich aufhellender Nacht, kam das Licht. Zuerst war es wie ein Nordlicht, dunkle Flächen durchschossen von Streifen extremer Helligkeit – Strahlen von solcher Kraft, dass ich an einen sich ausdehnenden Kosmos oder an eine entstehende Welt denken musste. (...) Rings um mich her krachte es wie von unaufhörlichen Explosionen, und bei jeder entstand ein gewaltiges Kraftfeld, das das Universum im Gleichgewicht hielt.

Doch sehr rasch veränderte sich dieses Leuchten und verwandelte sich in unzählige Farben, eine Symphonie gleißender Drähte, alle in Bewegung und lebendig. Mein Selbsterhaltungstrieb gewann die Oberhand, und ich packte den am nächsten liegenden. Mein Sturz hörte auf, plötzlich und geräuschlos, brutal, doch ohne Schmerz. (...)

Und als ich an mir herabsah, in der Erwartung, meinen nackten Körper zu sehen, war auch dieser

unsichtbar. (...) Ich führte meine linke Hand zur Brust, aber ich tastete umsonst. Es war keine Brust da.

(...) Je näher ich kam, desto schneller ging die Reise. Mit jeder Sekunde schien sich die Geschwindigkeit zu verdoppeln. Schnelligkeit schien immer noch schnellere Bewegung zu erzeugen. In der nächsten Sekunde würde ich an den Berg krachen. Aus Angst vor dem Aufprall schloss ich die Augen.

Plötzlich ein lauter Knall. Ich spürte ein grässlich schmerzhaftes Brennen am ganzen Körper, öffnete die Augen und ließ das Lichtbündel los. Ich war aus dem Tor gezogen worden! Kleine Flammen züngelten mir überall am Körper. Mit bloßen Händen versuchte ich hastig, sie zu löschen, aber zu langsam. Ich musste schneller machen, sonst verzehrte mich das Feuer. Es war keine Zeit, darüber nachzudenken, was geschehen war. Der Schmerz war unerträglich. Ich wälzte mich auf dem Boden. Als die Flammen schließlich gelöscht waren und ich mich von meiner unsanften Rückkehr etwas erholt hatte, bemerkte ich, dass der Junge nach mir in der Reihe schon durch das Tor geschickt worden war. Alle, die noch warteten, betrachteten mich neidisch“, schreibt Malidoma Patrice Somé in „Vom Geist Afrikas – das Leben eines afrikanischen Schamanen“ (Kreuzlingen/München 2004) über die Initiations-Riten seines Stammes, bei welchen in seinem Falle vier von 40 Jugendlichen ihr Leben ließen.

Auch Paramahansa Yoganandas „Autobiographie eines Yogi“ ist voll von solchen Materialisations- und Ent-Materialisations-Berichten; ich hatte diese, bevor ich die obigen Beispiele kennenlernte, weit von mir geschoben.

Ein Ent- und Re-Materialisierungs-Phänomen ist auch das Folgende: „Nach etwa zwölf Jahren begann der Krebs aber zu wachsen und wurde letztlich 8,5 cm groß. (...) Ich sprach sie auf diesen (philippinischen) Geistheiler (Alex L. Orbito, s.u.) an und sie versprach mir, sich zu erkundigen (...). Wenig später rief sie mich wieder an und fragte mich, ob sie mir einen Termin besorgen solle. Ich sagte sofort zu, behielt aber mein Bett im Krankenhaus. (...)“

Zuerst berührte er mich leicht mit dem Fingernagel, ging dann aber mit den Fingern ganz in meine Brust hinein. Alles geschah ohne Betäubung, und ich schaute dabei zu. Gleich danach holte er etwas aus meiner Brust heraus, was wie ein gammeliges alter Schwamm aussah und ganz fürchterlich roch.

(...) Der gesamte Vorgang dauerte etwa zwei Minuten und dann zeigte mir der Heiler mit den Fingern, dass ich viermal zu ihm kommen müsste; das zweite Mal etwa eine Stunde später, die beiden anderen Male am nächsten Vormittag. Jedesmal holte er etwas aus meiner Brust heraus, allerdings weniger, es sah auch anders aus und stank nicht mehr so. Und dann sagte er „Okay“. (...)“

Ich hatte hin und wieder Magen- und Darmprobleme, z.B. Durchfall. Ich sprach ihn daraufhin an, und dann holte er auch aus meinem Unterleib etwas heraus. (...)“

Anschließend habe ich sein Buch gelesen, in dem er darüber spricht, was bei einer solchen Operation geschieht. Er holt keineswegs den Krebs aus dem Körper heraus, sondern materialisiert etwas aus dem Innern des Menschen, also er packt eine Energie, zieht sie heraus, so dass sie sich außerhalb des Körpers materialisiert. Das ist dieses sogenannte stinkende schwammartige Gebilde. Dadurch wird dem Krebs die Basis entzogen, und er bildet sich innerhalb von drei Wochen zurück. Bei mir war allerdings der Krebs schon nach einer Woche weg. (...)“

Der Arzt war vollkommen elektrisiert und sagte mir, dass er überhaupt keinen Schatten und keinerlei Tumor mehr erkennen konnte und zweifelte die Funktionsfähigkeit seines Apparates an. (...)“

Alex L. Orbito (ein moderner, „seit vielen Generationen“ christlicher Philippine, nicht etwa direkt aus dem Busch kommend) kann diesen Vorgang auch nicht ganz exakt erklären, aber er weiß, welche Fähigkeiten er hat. Es begann bei ihm, als er im 15. Lebensjahr war und seine eigene Hand plötzlich in seinem Bauch verschwand. Sein Bauch öffnete sich, aber er konnte ihn nicht mehr schließen. Deshalb musste er zu einem anderen Heiler, der seinen Bauch schließen konnte.“ (Gudrun Herz: „Vom Brustkrebs befreit“ im „Flensburger Heft“ Nr. 91: „Heilen“, Flensburg 2006)

Und: „Ich fand die erstaunlichsten Phänomene dieser Art unter den Aissaouas, einer mohammedanischen Sekte von Mystikern in Nordafrika, deren Mitglieder (...) jeden Freitag in einer besonderen Moschee zusammenkamen, die für ihre ekstatisch-religiösen Übungen reserviert war. Als junger Mann lebte ich eine zeitlang unter ihnen, trug die traditionelle arabische Kleidung und hatte öfters Gelegenheit, ihren religiösen Übungen beizuwohnen. (...)“

Das Ritual beginnt mit der rhythmischen Anrufung Allahs zum Takt der Trommeln, während welcher die Teilnehmer in zwei sich gegenüberstehenden Reihen hin und her schwingen. Die Männer jeder Reihe haben ihre Arme ineinander verschränkt, so dass sie wie ein einziger Körper schwingen. Von Zeit zu Zeit bricht einer der Männer aus der Reihe, wirft sein Obergewand ab und entblößt sich bis zu den Hüften, worauf der Imam, der diese Übungen leitet, ihm eine der Waffen reicht, die an einer Wand der Moschee aufgehängt sind. (...) Der Zweck dieser halbkugelförmigen Holzblöcke, in denen diese Spieße steckten, wurde klar, als der Imam mit einem großen Holzhammer auf sie schlug, um die Spieße in die Körper der in Trance befindlichen Männer zu treiben, die sich ihm, einer nach dem anderen, darboten. Es war ein grauenhafter Anblick, das Eisen Zoll für Zoll in das Fleisch dieser Männer dringen zu sehen, aber augenscheinlich verursachte es ihnen keine Schmerzen, und sonderbarerweise war kein Tropfen Blut zu sehen. Ich hatte Gelegenheit, einen Mann aus nächster Nähe zu beobachten, während einer dieser Spieße ihm durch eine Wange getrieben wurde, bis er durch die andere Wange wieder herauskam, ohne dass ein Tropfen Blut vergossen wurde...

– Wenn solch ein Spieß durch Knochen hindurchgeht, dann „hört der Spaß auf“. Es gibt hier nur die Möglichkeit, dass die Teile des Körpers, in welchen der Spieß steckt, ent-materialisiert sind; man möge es einmal nüchtern durchdenken. –

...Man sagte mir später, dass nur dann Blut käme, wenn der Betreffende nicht den Zustand der Immunität erreicht hätte, was ein Zeichen dafür sei, dass sein Glaube nicht stark genug war oder dass er sich nicht genügend auf den Namen Gottes konzentriert hätte. Einige Männer ließen sich von mehreren solcher Spieße durchbohren, und während sie ihnen in der Brust, in den Schultern oder im Rücken staken, schwankten und tanzten die so Durchbohrten unbeirrt weiter in ihrem ekstatischen Zustand, bis sie erschöpft zu Boden sanken. Wohin immer sie fielen, dort blieben sie liegen, und der Imam warf ein weißes Leintuch über ihre bewegungslosen Körper. Sie hatten den rituellen Tod erlitten und wurden später durch eine heilige Formel, die der Imam ihnen ins Ohr flüsterte, wieder zum Leben erweckt. Es gab viele verschiedene Arten solcher scheinbar selbstquälerischer Übungen, welche die Stärke des Glaubens und der bedingungslosen Hingabe an Gott erweisen sollten; denn die Idee war hier ja nicht, sich Schmerzen zuzufügen, sondern zu zeigen, dass der Glaube stärker ist als der Schmerz oder der Körper. Ich erinnere mich zum Beispiel eines Mannes, der sich mit seinem vollen Gewicht in die scharfe Klinge eines Schwertes stützte, als ob er sich den Bauch aufschlitzen wollte. Seine Haut blieb unverletzt! (...)

Die ganze Moschee war schließlich ein einziges Pandämonium tanzender, halbnackter, von Spießern durchbohrter Männer (...) und überall verstreuter „Leichen“. Eine an Irrsinn grenzende Ekstase schien alle Anwesenden ergriffen zu haben (...). Als schließlich alle (...) erschöpft zu Boden gesunken waren, glich die Moschee einem Schlachtfeld, das mit Körpern der Gefallenen bedeckt ist. Der Imam ging nun von einer der verhüllten Gestalten zur anderen, flüsterte eine heilige Formel in die Ohren, und langsam erhoben sie sich, einer nach dem anderen, als ob nichts geschehen wäre. Und nachdem der Imam alle Spieße aus den Körpern gezogen hatte, war auch nicht eine Narbe geblieben!“ (Lama Anagarica Govinda: „Der Weg der weißen Wolken“, München 1988; Erstausgabe London 1966)

Im Bereich der Pflanzen (letztlich auch der Tiere und Menschen, also insgesamt im Lebendigen) sind Materialisations-Vorgänge etwas ganz Alltägliches: „...die im tropischen Amerika beheimatete, gewöhnlich als „Spanisches Moos“ oder „Telegraphenflechte“ bezeichnete **Tillandsia usneoides**. Diese Pflanze wächst und gedeiht, ohne aus ihrer physischen Unterlage irgendwelche Stoffe für den Aufbau ihres Körpers zu entnehmen. Ursprünglich auf der trockenen Baumrinde der Urwaldbäume zu Hause, hat die genannte Eigenschaft es ihr ermöglicht, sich, seit die Zivilisation in ihre Heimat eingezogen ist, auf Telegraphendrähten anzusiedeln. (...) Die chemische Analyse ihrer Asche zeigt eine Anwesenheit von durchschnittlich 17% Eisen, 36% Kieselsäure (Quarz) und 1,85% Phosphorsäure. Da diese nur aus der Atmosphäre aufgenommen sein können, so lag es nahe, die Herkunft dieser Stoffe im Regenwasser zu suchen. Letzteres enthält in den infrage kommenden Gegenden aber höchstens 1,85% Eisen, 0,01% Kieselsäure und **gar keine** Phosphorsäure.

Nachdem das Regenwasser als Quelle der genannten Stoffe ausgeschlossen war, suchte man diese in dem durch den Regen mitgeführten oder durch die Luft unmittelbar an die Luftwurzeln herangetra-

genen Staub. Auch diese Ansicht hat sich bei weiterer Beobachtung als unhaltbar erwiesen. Dem gleichen Schicksal unterlag die in der Not nach einer Erklärung aufgestellte Hypothese, die den Ursprung der betreffenden Stoffe in den auf der Pflanze nistenden Insekten suchte. So stellt die Tillandsia nach einem ein Vierteljahrhundert währenden Bemühen der biologischen Forschung für diese noch stets ein ungelöstes Rätsel dar, das denn auch in den botanischen Lehrbüchern bei Besprechung der Ernährungsweise der Epiphyten zugunsten der herrschenden Theorien schweigend übergangen wird.“ (Ernst Lehrs: „Mensch und Materie“, Frankfurt/M. 1953)

Oder: „Die eigenen Keimversuche wurden nun nicht mehr in offenen Schalen ausgeführt, sondern in luftdicht verschlossenen Gläsern, später in zugeschmolzenen Ampullen, in die also weder Kohlendioxid noch Stickstoff, noch sonst ein stoffliches Agens eindringen oder entweichen kann. Die Gläser bzw. Ampullen wurden nunmehr auf einer Analysenwaage beobachtet.

Wenn es richtig ist, dass die Pflanze Materie (neu!) bildet, dann müsste erwartet werden, dass das Gefäß mit den Keimlingen schwerer wird, denn Materie hat Gewicht. Wenn es andererseits richtig ist, dass in der Pflanze Materie auch vergeht, dann müsste das Glas mit den Pflänzchen leichter werden.

(...) Dass die Wägungen mit allen heute zur Verfügung stehenden Maßnahmen peinlichster Genauigkeit durchgeführt wurden, braucht wohl nicht betont zu werden. Ab 1935 stand für die Arbeiten eine Waage von Kaiser & Sievers, Hamburg, Modell PbPII mit Projektionsablesung und Gebläse zur Verfügung; Empfindlichkeit 0,01 mg. Die Ermittlung des Gewichtsverlaufes erfolgte durch Kompensationswägung. Um die Wägungen von der Vakuumkorrektur – also von Barometerstand, Temperatur und Wasserdampfgehalt der Luft – unabhängig zu machen, wurde als Gegengewicht ein Wägegglas gleichen Volumens verwendet. Die eingeschliffenen Deckel der Wägegäser wurden durch Ramsayfett mit diesen fest verkittet. Später wurden statt der Wägegäser 20cc-Ampullen verwendet, die nach der Beschickung zugeschmolzen wurden.

Die Fehlergrenze wurde dadurch bestimmt, dass ein leeres austariertes Wägegglas gleichen Volumens mit dem sonst verwendeten Gegengewicht durch Kompensationswägung verglichen wurde. Die Fehlergrenze blieb in allen Fällen innerhalb $\pm 0,01$ mg. Die Dauer eines Versuches wurde im Allgemeinen auf 14 Tage beschränkt, weil ein ungestörtes Wachstum bei halbwegs normalen Bedingungen in diesem Zeitraum angenommen werden konnte.

Die Wägungen ergaben nun tatsächlich ein Zunehmen, aber auch ein Abnehmen der Gewichte – und zwar in einer Größenordnung, die um ein Vielfach jenseits der Fehlergrenze liegt. Die Zunahmen und Abnahmen der Gewichte oder mit anderen Worten: Das Entstehen und Vergehen der Substanz erwies sich im rhythmischen Verlauf als Funktion der Zeit. (...)

Es ergab sich, dass der erste Versuch vom 26. 1. bis 11. 2. (1934) der Gewichts**zunahmen** bis 3,2 mg zeigte, in einer **Vollmondperiode** verläuft, während der zweite Versuch, beginnend am 11. 2., Gewichts**abnahmen** bis zu 3,4 mg aufweisend, in einer **Neumondperiode** abläuft. Die gleichen oder ähnlichen Ergebnisse zeigten die folgenden Versuche der Jahre 1934 bis 1940, in welchem Zeitraum zu jeder Vollmond- und zu jeder Neumondperiode die oben beschriebenen Versuche mit zwei, gelegentlich mit vier Parallelversuchen ausgeführt wurden.

Eine Übersicht der Versuche des Jahres 1934 ist in Abb. 3 dargestellt. Daraus ist ersichtlich, dass der Rhythmus, der durch den Mond hervorgerufen wird, durch einen übergeordneten Rhythmus (Jahreszeiten- oder Sonnenrhythmus) beherrscht wird. Im Sommer (...) kommt merkwürdigerweise die Dynamik der Kurven zum Stillstand. (...)

Das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes ist nur gültig innerhalb bestimmter Grenzen in der mineralischen Natur, jedenfalls aber nicht ohne weiteres im Bereich des Lebendigen. Wir sind daher nicht berechtigt, die jetzige Daseinsform des Stoffes weder in die Unendlichkeit der Vergangenheit und der Zukunft noch in die Unendlichkeit des Raumes hinaus zu projizieren. Wir haben vielmehr alle Ursache anzunehmen, dass die Materie erst als Niederschlag des Lebens entstanden ist.

Kann nicht Leben gewesen sein, bevor noch Materie existierte, Leben als Ergebnis eines vorher vorhandenen geistigen Kosmos? Scheint es nicht notwendig, dem Dogma von der Präexistenz der Materie endlich die Idee von der Präexistenz des Geistes entgegenzustellen?“ (Rudolf Hauschka: „Substanzlehre“, Frankfurt/M. 1946)

Die – mich nicht mehr überraschende – Feststellung, dass Materialisationen und Ent-Materialisationen überall, wo sie beobachtet werden, an Pflanzen oder an Menschen gebunden erscheint (an Tiere vermutlich auch, nur hat hier noch niemand Versuche angestellt) – also ans *Lebendige*, lässt immerhin vermuten, dass die Paleo-Seti-Leute mit ihrem Glauben, der interstellare Raum sei mit *toten* Maschinen zu überwinden, wohl gründlich daneben liegen dürften – ebenso wie mit ihrer Vorstellung einer *technischen* Superzivilisation von Atlantis.

– Das hier nur angerissene „Phänomen Magie“ ist ja insgesamt ein wenig heftig und wird deswegen von den allermeisten Zeitgenossen sofort weggeschoben: „Alle derartigen Phänomene haben sich bislang noch immer auf ganz natürliche Vorgänge zurückführen lassen!“ „Das sind doch alles Selbsttäuschungen, wenn nicht gar bewusste Lügen!“ Ich weiß, dass heutzutage manche Taschenspieler-„Zauberer“ es geradezu darauf anlegen, alles mit Tricks hinzubekommen, was an magischen Phänomenen bei Naturvölkern und anderen vorliegt – auch z.B. das In-den-Leib-Greifen philippinischer Geistheiler. Insofern gelten heute alle Berichte wie die obigen als Schilderungen von Taschenspielertricks der Eingeborenen oder ihrer Schamanen. Es scheint eine reine Glaubensfrage zu sein, ob man Magie als real anerkennen will oder nicht. Wer daher diese Berichte als Trickereien abtun will, soll das tun, ich will ihm seinen Glauben nicht nehmen.

Da nun aber Atlantis voll von solchen Phänomenen steckt und ohne diese schlichtweg nicht verstanden werden kann, muss man sich hier vielleicht entscheiden, ob man gewaltsam die Augen vor den immerhin exakt beobachteten Phänomenen zumachen oder aber die Physik um eine ganze Reihe von Kräften erweitern will, um die aus materialistischer Ideologie heraus immer ein großer Bogen gemacht wurde. Bei den ständig zunehmenden helllichtig/ magischen Fähigkeiten *moderner Zeitgenossen* wird solches jedoch immer schwerer.

Ich komme eben nicht nur vom Abwägen der hellseherischen Aussagen (s.u.), sondern genauso rein von den beobachtbaren Phänomenen her wie gesagt wieder dazu, das *magische* Weltbild der Naturvölker als einzig Realistisches zu vertreten – mit dem kleinen Unterschied allerdings, dass ich diese Magie für nüchtern-wissenschaftlich erforschbar halte. Ich sehe nicht den geringsten Widerspruch zum modernen wissenschaftlichen Bewusstsein, nur einen großen Widerspruch zu dem, was als materialistische *Ideologie* so felsenfest in unseren Betonköpfen spukt.

Das Ätherische

Dass alle scheinbar technischen Leistungen der Atlantier in Wirklichkeit *magische* Leistungen waren, ist, wie gezeigt, an ähnlichen Leistungen heutiger Naturvölker zu sehen, die sich noch bis in die Gegenwart hinein Reste eines hochspirituell-magischen atlantischen Bewusstseins bewahrt haben. Allerdings ist all dies wohl tatsächlich harmlos gegen das, was offenbar in atlantischen Zeiten gang und gäbe war:

„In der ganzen ersten Hälfte der Atlantis war der Menschenleib noch von viel weicherer Masse, er gab den Kräften der Seele nach. Diese Seelenkräfte waren wesentlich stärker als heute und bewältigten, formten den physischen Leib. Ein Mensch von der alten Atlantis hätte, sagen wir, **eine Eisenbahnschiene mit Leichtigkeit zerbrechen können**, nicht weil seine physischen Kräfte sehr stark waren, denn er hatte (in der frühen atlantischen Zeit) noch nicht einmal sein Knochensystem ausgebildet, sondern vermöge seiner magisch-psychischen Kräfte. Eine Flintenkugel zum Beispiel wäre an dieser psychischen Kraft abgeprallt. Die Dichtigkeit der fleischlichen Masse bildete sich erst später aus. Wir finden heute noch eine ähnliche Erscheinung bei gewissen **Wahnsinnigen**, die durch das Freiwerden starker psychischer Kräfte – weil in dem Zustande der physische Leib nicht in der richtigen Verbindung mit den höheren Leibern ist – schwere Gegenstände heben und werfen können.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“ GA 109/111, S. 238)

Es war eine völlig andere Technik, waren völlig andere Kräfte: „So konnten die Atlantier das beherrschen, was man Lebenskraft nennt. Wie man heute aus den Steinkohlen die Kraft der Wärme herausholt, die man in fortbewegende Kraft bei unseren Verkehrsmitteln verwandelt, so verstanden es die Atlantier, die Samenkraft der Lebewesen in ihren technischen Dienst zu stellen. (...) Der Atlantier (...) wusste, wie man es macht, um die Kraft eines Kornhaufens in technische Kraft

umzuwandeln, wie der gegenwärtige Mensch die Wärmekraft eines Steinkohlehaufens in eine solche Kraft umzuwandeln vermag. Pflanzen wurden in der atlantischen Zeit nicht bloß gebaut, um sie als Nahrungsmittel zu benutzen, sondern um die in ihnen schlummernden Kräfte dem Verkehr und der Industrie dienstbar zu machen. Wie wir Vorrichtungen haben, um die in den Steinkohlen schlummernde Kraft in unseren Lokomotiven in Bewegungskraft umzubilden, so hatten die Atlantier Vorrichtungen, die sie - sozusagen - mit Pflanzensamen heizten, und in denen sich die Lebenskraft in technisch verwertbare Kraft umwandelte.“ (Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, S. 27f)

Hand aufs Herz: selbst wer alle obigen Beispiele haarsträubender Magie der Naturvölker, des Schwebens und Steinerweichens sowie die Nahtoderfahrungen einigermaßen heil überstanden hat, selbst dem rollen sich doch sofort wieder die Zehennägel hoch angesichts solcher Schilderungen!? Dabei liegen sie haargenau auf dieser Linie, ja folgen in gnadenloser Konsequenz daraus.

Die magische Beherrschung des „Ätherischen“ durch die Atlantier hatte bei diesen nun aber bestimmte konstitutionelle Voraussetzungen, die ebenfalls genauestens beschrieben werden:

Rudolf Steiner: „Die (frühen) Atlantier hatten noch weniger Vorderhirn und eine noch weiter zurückliegende Stirne. Aber sie hatten noch etwas anderes als die späteren Menschen. Sie hatten noch einen viel stärkeren, kräftigeren **Ätherkörper**. Der Ätherkörper der Atlantier hatte gewisse Verbindungen mit dem Gehirn noch nicht ausgebildet gehabt; sie entstanden erst später. So war noch über dem Kopf ein mächtig großer Ätherkopf entwickelt; der physische Kopf war verhältnismäßig klein und in einen mächtigen Ätherkopf eingebettet. Die Funktionen, die die Menschen jetzt mit Hilfe des Vorderhirns ausführen, wurden bei den Atlantiern mit Hilfe von Organen im Ätherkörper ausgeführt.

Dadurch konnten sie mit Wesenheiten in Verbindung treten, zu denen uns der Zugang heute versperrt ist, weil eben der Mensch das Vorderhirn entwickelt hat. Bei den Atlantiern war sichtbar eine Art feuriger farbiger Bildung, die ausströmte aus der Öffnung des physischen Kopfes zu dem Ätherkopf hin. Er war zugänglich für eine Menge psychischer Einflüsse. **Ein solcher Kopf, der als Ätherkopf denkt, hat Gewalt über das Ätherische, während ein Kopf, der im physischen Gehirn denkt, allein über das Physische Gewalt hat**, über das Zusammenfügen rein mechanischer Dinge. Er kann sich **physische Werkzeuge** machen.

Dagegen kann ein Mensch, der noch im Äther denkt, ein Samenkorn zum Aufblühen bringen, so dass es wirklich wächst. Die atlantische Kultur hing wirklich noch mit dem Wachstum des Natürlichen, Vegetabilischen zusammen, über das der heutige Mensch die Macht verloren hat. Der Atlantier hat zum Beispiel nicht die Dampfkraft zur Bewegung von Fahrzeugen gebraucht, sondern die Samenkraft der Pflanzen, mit der er seine Fahrzeuge vorwärtsgetrieben hat.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S 137ff.)

Hier liegt eine ganz grundlegende Aussage vor. Der „Ätherkörper“, „Ätherleib“ oder „das Ätherische“ ist das Gleiche, was Steiner andernorts die „Lebenskraft“ nennt, eine der vielen Kräfte, welche die heutige Physik nicht auf der Rechnung hat – obgleich, wie man an jeder Pflanze sieht, so starke Wirkungen bis ins Physische hinein beobachtet werden können. Dieses Ätherische konnten die Atlantier handhaben, *gerade weil* sie unsere heutige Art des Denkens noch nicht ausgebildet hatten – bei Naturvölkern finden sich wie gezeigt noch Reste davon. Hören wir aber, wie es weitergeht:

„Erst vom letzten Drittel der atlantischen Zeit, von der Zeit der „Ursemiten“ an bis zu der Zeit, als Atlantis von den Fluten des Atlantischen Ozeans bedeckt wurde, hat das ätherische Vorderhaupt das Vorderhirn ausgebildet. Dadurch verlor der Mensch die Macht, das Pflanzenwachstum zu beeinflussen und bekam nun die Fähigkeit des physischen Gehirns, den Verstand.

Mit vielen Dingen musste er nun neu anfangen. Er musste anfangen mechanische Verrichtungen zu erlernen. Da war er noch wie ein Kind, **unbeholfen und ungeschickt**, während er es in der Entfaltung des Vegetabilischen vorher schon zu einer großen Geschicklichkeit gebracht hatte. Der Mensch muss durch die Intelligenz hindurchgehen und dann das wiedergewinnen, was er früher schon konnte. Höhere geistige Mächte hatten damals einen Einfluss auf den unfreien Willen; durch das offen gelassene ätherische Haupt wirkten sie durch ihren Verstand.“ (ebenda, S. 139)

Das „Ätherische“ – mit keiner der bekannten physikalischen Kräfte auch nur entfernt identisch oder

erklärbar – liegt nach okkultur Anschauung jedwedem Wachstum und „Lebendig-Bleiben“ von Pflanze, Tier und Mensch zugrunde. Es ist keine Konstante, sondern eine „Variable“ – eben „das Leben selber“. Zudem hat es die Tendenz, die Schwerkraft aufzuheben – z.B. sitzt der „Ätherleib“ eines Baumes wie eine Wolke im Umkreis um den physischen Baum herum und bewirkt, dass der Baum am Stamm nicht von innen nach außen, sondern von außen, von der Lebens- Schicht des Kambium her nach innen wächst – in der Krone zieht er die Zweige und Zweiglein immer mehr in die Peripherie, entgegen der Schwerkraft. Nach Steiner waren die Atlantier in der Lage, dieses „Ätherische“ zu beherrschen – diese Fähigkeit zog sich in Nachklängen noch weit in die nach-atlantische Zeit hinein. Im Verlaufe der Geschichte kann man bei genauem Hinschauen das Nachlassen dieser Kräfte gut verfolgen – in der Technik eines *Viktor Schaubberger* z.B. kommen sie jedoch *wieder* hoch.

Magie und kombinatorisches Denken

Zu der Frage, warum denn die früher anscheinend selbstverständlichen magisch-atlantischen Fähigkeiten so rapide zurückgegangen sind, einmal folgendes Gedanken-Experiment:

Versuche einmal, einem noch nicht durch die Zivilisation angekränkelten indigenen Schamanen die Funktionsweise eines Computers oder Elektromotors zu erklären: er wird dich entweder auslachen, was du ihm für einen blühenden Unsinn erzählst (hat ja recht damit), oder wird dich beschwören: hör sofort auf damit; wenn ich mich darauf einlasse, verliere ich automatisch meine magisch/hellsichtigen Fähigkeiten – durch das immer stärkere Auftreten des rationellen bis hin zum wissenschaftlichen Denken sind gerade diese Fähigkeiten immer mehr zurückgedrängt worden. Nicht umsonst spricht oben „Etschewit, der Nasse“ davon, dass die Pyramiden-Arbeiter „fast noch kein ‚Ich‘ bewusst in sich ergriffen hatten“ und nur deshalb fähig waren, diese Kräfte zu entfesseln.

Dass beides – hellsehtig/magische Fähigkeiten *und* wissenschaftliches Bewusstsein – zusammengeht, ist tatsächlich eine absolut *neue* Stufe, eine ganz junge Erscheinung, die erst etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts auftritt – deshalb (aufgrund dessen, was die Menschen in ihren zwischenzeitlichen Inkarnationen durchgemacht haben) nimmt das Hellsehen heute so rapide wieder zu; es findet tatsächlich eine vehemente *Entwicklung* statt. Indem nach dem Durchgang durchs „rationale Bewusstsein“, Atlantis wieder aufsteigt, steigt es als etwas völlig Anderes, Neues gegenüber dem auf, was es früher war (s.u.).

Rudolf Steiner schildert die atlantische Bewusstseinslage folgendermaßen:

„Gehen wir in die ersten Zeiten der atlantischen Menschheit zurück, so finden wir eine von der unsrigen ganz verschiedene Geistesfähigkeit. Der logische Verstand, die rechnerische Kombination, auf denen alles beruht, was heute hervorgebracht wird, fehlten den ersten Atlantiern ganz. Dafür hatten sie ein hochentwickeltes **Gedächtnis**. (...) Man muss sich nur klarmachen, dass jedesmal, wenn sich in einem Wesen eine neue Fähigkeit ausbildet, eine alte an Kraft und Schärfe verliert. Der heutige Mensch hat gegenüber dem Atlantier den logischen Verstand, das Kombinationsvermögen voraus. Das Gedächtnis ist dafür zurückgegangen. Jetzt denken die Menschen in Begriffen; der Atlantier dachte in Bildern.“ (Rudolf Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, S. 26f)

Nehmen wir dies einmal als Arbeitshypothese und denken es noch ein bisschen weiter: Dann würde ja die Technik (besser: Magie) der Atlantier – so wie nun die moderne Wissenschaft und Technik auf unserem heutigen analytischen Denken ruht – gerade darauf beruhen, dass sie dieses analytische Denken noch *nicht* ausgebildet hatten:

„Das Gedächtnis steht der tieferen Naturgrundlage des Menschen näher als die Verstandeskraft, und mit ihm im Zusammenhange waren andere Kräfte entwickelt, die auch noch denjenigen untergeordneter Naturwesen ähnlicher waren als die gegenwärtigen menschlichen Betriebskräfte. So konnten die Atlantier das beherrschen, was man **Lebenskraft** nennt“ (ebenda, S. 28)

Sogar noch den ja immerhin wesentlich späteren Ägyptern und alten Babyloniern bescheinigt Steiner, dass diese nicht denken konnten wie wir – wie unendlich gesteigert muss das erst in atlantischen Zeiten gewesen sein!:

„Eine solche Wissenschaft, welche rechnet mit den nachatlantischen Fähigkeiten des Menschen, wäre sowohl den Ägyptern wie den Chaldäern noch ganz unverständlich geblieben. Wissenschaft, welche in Begriffs- und Ideenbildern sich ausdrückt, die physischer Art sind, gab es da-

mals noch nicht. **Solch ein Nachdenken, wie wir es haben, existierte nicht.**

Es ist gar nicht unnötig, sich einmal klarzumachen, welches der Unterschied ist zwischen einem wirklichen Seher unserer Zeit und etwa einem altchaldäischen oder altägyptischen Seher.

Wer heute, und zwar wirklich aus den naturgemäßen Voraussetzungen unserer Zeit, zum Seher-tum kommt, bei dem verhält sich die Sache so: Er bekommt das, was man nennt die Offenbarun-gen aus der geistigen Welt, was man nennen kann seine Eingebungen, Erfahrungen und Erlebnisse aus der geistigen Welt so, dass er aus seinem gewöhnlichen irdischen Denken heraus durchdringen muss diese Eingebungen mit dem, was er als logisches, vernünftiges Denken hier in der physischen Welt gewinnen kann. (...)

Für den ägyptischen oder chaldäischen Seher war das ganz anders. Er bekam mit seinen Einge-bungen, die einen ganz andern Weg machten, zugleich die logischen Gesetze. Daher brauchte er keine besondere Logik. **Ihm wurden, wenn er durch eine geistige Schulung durchgegangen war, die fertigen Gesetze schon in den Eingebungen gegeben.** Dazu taugt der heutige Organismus nicht mehr. Darüber hat er sich hinausentwickelt, denn die Menschheit schreitet vorwärts.“ (Ru-dolf Steiner: „Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens“, GA 117, S. 56f)

Ein Ägypter oder gar ein noch älterer Megalithiker (in der Megalithkultur wimmelt es von mathe-matisch/astronomischen Beziehungen!), gebeugt über ein Rechenheft voller mathematischer Formeln – das wäre wohl eine etwas absurdes Bild. Hat man in den ja immerhin gut lesbaren Hieroglyphentexten etwa die Zahlengeheimnisse gefunden, die nachweisbar in den Pyramiden usw. stecken (z.B. die Zahl π)? Nicht nur der alte Ägypter, sondern viel mehr noch der Atlantier hatte das heutige logische, kombi-natorische Denken *nicht* ausgebildet. – All das, was man ja als hohe Mathematik bei den Bauten der frühen Ägypter, Babylonier, in Tiahuanaco usw. archäologisch feststellen kann, bei den Megalithikern in der unvorstellbaren astronomischen Ausrichtung ihrer Steinsetzungen, hatten sie in *intuitiver* Form präsent. – *Gerade deshalb* aber waren sie noch angeschlossen an die ätherischen Kräfte, die uns heute verlorengegangen sind.

Die noch früheren *Lemurier* hatten nach Steiner noch nicht einmal das Gedächtnis entwickelt (das Ich-Bewusstsein ist z.B. ans Gedächtnis geknüpft), es waren nicht einmal ihre Sinne richtig geöffnet; sie lebten in intensiven Traumbildern durchs Leben – die Traumzeit der Aborigines! –, die gar nicht die äußere Realität abbildeten, diese allerdings in innere Bilder übersetzten. Gerade dadurch aber waren sie fähig, mithilfe ihrer Instinkt- und magischen Kräfte das äußere Leben viel spielender zu beherrschen als wir.

All diese Kräfte sind durch das Erringen des analytischen Denkens verlorengegangen, mussten ver-lorengehen, damit wir zu Uns Selber kommen konnten – momentan allerdings ist dieser Prozess dabei, sich wieder umzukehren.

Im Jahr 1949 veröffentlicht der „Schweizer Kulturphilosoph“ *Jean Gebser* sein Hauptwerk: „Ur-sprung und Gegenwart“ (Stuttgart 1949), in welchem er die Bewusstseins-Entwicklung der Menschheit einteilt in ein „*archaisches Bewusstsein*“, in welchem Mensch und Welt, Mensch und Gott noch Eins sind, dann ein „*magisches Bewusstsein*“, in welchem der Mensch aus dieser Einheit herausfällt, sie aber mit immer noch magischen Mitteln wiederzuerlangen sucht, ein „*mythisches Bewusstsein*“, in dem dieses Leben im Übersinnlich/Magischen nur noch Erinnerung ist (es ist die Zeit der frühen Hochkultu-ren), er aber noch nicht in naturwissenschaftlich exakter Art, sondern in Bildern denkt – die gewaltigen Mythologien sämtlicher Völker –, dann das „*mentale Bewusstsein*“, beginnend mit dem „Geburtsakt der Philosophie“ im alten Griechenland und als dessen dekadente (demente) Form das moderne „*ratio-nale Bewusstsein*“, welches nach Gebser dabei ist, den Planeten in die Luft zu sprengen – ich fürchte irgendwie, dass er mit alledem nicht ganz unrecht hat.

Als einzige Möglichkeit, diesem Untergang zu entkommen, sieht er den Sprung in eine neue Be-wusstseinsstufe, das „*integrale Bewusstsein*“: dass nämlich mitten im naturwissenschaftlich-rationalen Bewusstsein die alten und uralten Zustände des „archaischen“, „magischen“ und „mythischen“ Be-wusstseins wieder aufsteigen, nun aber nicht mehr auf einer alten, träumenden, sondern auf neuer, überwachter Bewusstseins-Stufe. Damit hat wohl das Wieder-Aufsteigen von Atlantis bzw. das momen-tane „spirituelle Erwachen der Naturvölker“ zu tun, denn Naturvölker *sind* „übriggebliebene“ Atlantier.

Konträre hellsichtige Aussagen

Bezüglich der Frage: Magie oder Technik? gibt es nun allerdings auch ganz konträre *hellsichtige* Aussagen, die ich der Leserschaft nicht vorenthalten darf. *Edgar Cayce* z.B. spricht in seinen Atlantis-Schilderungen von einer heftigen technischen Superzivilisation mit Atomkraft, Elektrizität usw.:

„Als (auf Atlantis) nach dem ersten Umbruch die **Elektrizität** entdeckt wurde, ebnete das den Weg für bemerkenswerte Entwicklungen in der **Elektronik** und beim Bau **elektrischer Geräte** und Einrichtungen. Aus dem Uran gewonnene **Atomkraft** wurde für den Transport und zur Bewegung schwerer Objekte gebraucht. Atomkraft wurde aber auch für eigennützige Zwecke missbraucht. Die Atlanter besaßen äußerst leistungsfähige **Heizungs-** und **Beleuchtungssysteme**; ihre Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zu anderen Ländern waren gut ausgebaut. Lichtstrahlen verschiedener Art, wie etwa **Laserstrahlen**, waren entdeckt und unter Kontrolle, einschließlich der Todesstrahlen. **Flüssige Luft** wurde hergestellt, ebenso **Druckluft** und **Gummi**. Uns heute unbekannt Metallverbindungen aus Kupferlegierungen mit Aluminium und Uran wurden beim Bau von Luft- und Wasserfahrzeugen gebraucht, einschließlich von **Unterseebooten**. **Telefon** und **Aufzüge** benutzte man ganz selbstverständlich, **Radio** und **Fernsehen** waren hochentwickelt, ebenso gelang die Verstärkung von Lichtstrahlen bei der **teleskopischen Beobachtung** und dem **Fotografieren** über weite Entfernungen...

– es fragt sich nur, an welchen Fundstellen auch nur das Geringste davon zutage getreten ist... –

...(…) Die bedeutendste wissenschaftliche Leistung der Atlanter war jedoch zweifellos die Nutzbarmachung der Sonnenenergie. Ursprünglich entwickelt als ein Weg der geistigen Kommunikation zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, waren die riesigen reflektierenden **Kristalle** zuerst als **Tuoi-Stein** bekannt. Als ihr Gebrauch später, über die Jahrhunderte hin, vervollkommnet worden war, wurden auch die Verwendungsmöglichkeiten ausgedehnt, bis hin zur Erzeugung von Kraft und Energie, die drahtlos über Land ausgestrahlt wurden. Zu dieser Zeit entstanden die Namen Feuerstein oder Große Kristalle.

Der im Tempel der Sonne in Poseidia (Bahama-Bank) gelegene Feuerstein war das zentrale Kraftwerk des Landes. Im Grunde war es ein großer zylindrischer Körper aus Glas oder Stein, mit vielen eingeschliffenen Facetten, an einem Ende mit einem Mechanismus versehen. Er war im Zentrum des Gebäudes aufgehängt und umgeben von einem nichtleitenden Material ähnlich dem Bakelit. Über dem Stein befand sich eine Kuppel, die zur Aufnahme der Sonnenstrahlen zurückgerollt werden konnte.

Die Konzentration und Verstärkung der Sonnenstrahlen war von ungeheurer Intensität. Sie war so stark, dass sie über das ganze Land hin regeneriert und übertragen werden konnte durch unsichtbare Strahlen, ähnlich unseren Radiowellen. (...)

Durch die richtig dosierte Anwendung der Strahlen aus den Kristallen konnte der menschliche Körper sogar verjüngt werden; und der Mensch wandte dieses Mittel der Verjüngung oft an sich an. Allerdings konnte die Kraft des Feuersteins auch missbraucht werden, und man setzte sie tatsächlich häufig für zerstörerische Zwecke ein, ebenso als Mittel zur Folter und Bestrafung.

Unabsichtlich zu stark eingestellt, trug sie schließlich bei zum Ausbruch der zweiten Katastrophe. Ihre Strahlen vereinigten sich mit anderen elektrischen Kräften und ließen viel Feuer tief im Innern der Erde ausbrechen; vulkanische Eruptionen wurden herbeigeführt durch den mächtigen Energiespeicher der Natur.“ (Lytle w. Robinson: „Rückschau und Prophezeihungen – Edgar Cayces Bericht vom Ursprung und Bestimmung des Menschen“, Freiburg i. Br. 1979; die Cayce-Redings entstanden allerdings bereit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.) – Auch *Bhagwan* alias *Osho* („Philosophia Perennis“ Antelope/USA 1981) spricht den Atlantiern die Atomkraft zu und lässt Atlantis durch einen Atomkrieg untergehen.

Dass die Atlanter eine auf ätherischen und anderen Kräften beruhende unfassbare, auch in gewisser Weise *äußere* „Technik“ besaßen, soll tatsächlich nicht bestritten werden. Aber die Kräfte, mit denen sie arbeiteten, waren keine *Elektrizität*, *Atomkraft* und andere heute bekannte *physische* Energien, denn mit diesen konnten die Atlanter aufgrund ihres fehlenden analytischen Denkens nicht umgehen, so wie wir mit den ätherischen Kräften nicht umgehen können (nicht *mehr* und noch nicht *wieder*). Allerdings wurden durch die ätherischen indirekt natürlich auch wiederum gewaltige physische Kräfte freigesetzt.

Den obigen, in Trance gegebenen Aussagen von Edgar Cayce, stehen nun – außer allen „nüchternen Überlegungen mit dem gesunden Menschenverstand“ – andere helllichtige Aussagen (im Wachbewusstsein) entgegen:

Hilo: Die Kuschiten (s. Atlantis-Band 1) haben die physischen Kräfte geschaut, aber noch nicht äußerlich umgesetzt. Sie haben die heutige Technik innerlich **vorbereitet**, es war wie eine geistige Werkstatt, in der sie diese Kräfte mobilisierten, aufriefen, erforschten, aber umgesetzt haben sie sie nicht. **Die Erforschung war schon die Umsetzung.**

AD: Aber sie haben doch definitiv auch äußere Wirkungen entfaltet, z.B. die atlantischen „Flugzeuge“! Ich stelle mir vor, ihre megalithischen Steinsetzungen waren wie „Akupunkturnadeln in der Landschaft“ zur Bündelung, Verstärkung und Lenkung von Ätherströmen in der Landschaft, deshalb die astronomisch/mathematische Ausrichtung zum Entfalten starker, auch ins Äußere gehender Wirkungen.

Hilo: Genau so. Das System der Steinsetzungen war sogar noch wichtiger als der konkrete Ort derselben. Dadurch wurden die Ätherströme gebündelt und ins Physische geholt. (17.8.2010)

AD: Wie war das mit den von Edgar Cayce so hervorgehobenen „Großen Kristallen“?

Hilo: Solche Kristalle gab es, es waren die **Vorläufer der Menhire**. Sie hatten eine Höhe von durchschnittlich ca. $1 \frac{1}{2}$ m und bestanden **aus nicht wirklich physischer Materie**. Und so, wie die Pyramiden-Form ganz bestimmte Kräfte hat oder freisetzt, war es auch mit diesen Kristallen. Wichtig war dabei, dass die damit arbeitenden Menschen im Einheit mit dem Kosmos standen, dann wurden diese Kristalle gespeist aus den geistigen Welten.

AD: Waren das ätherische Kräfte?

Hilo: Nein, geistige Kräfte. Als die Fähigkeit verlorenging, diese Kräfte zu verstehen, riss der Kontakt zum Kosmos ab, dadurch verkehrte sich das, entstanden Unglücke, nicht aus Bosheit der Menschen. (11.4.2011)

Verena: Die Atlantier hatten keine äußerliche Technik im Sinne von dem, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel – aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die starke Wechselwirkung und die schwache Wechselwirkung – jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen – die waren ihnen geläufig. Also sie hatten einen **nicht-intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und sie konnten da eben über das Ätherische eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Das kann mal in der Übersetzung im Kopf so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen.

Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, der sieht es nicht anders in seiner Schau. Diese Leute, wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation handelte.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen – die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben; das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich ganz klar machen. Die waren ja noch gar nicht richtig auf der Erde. Das waren zum Teil mal Vorwegnahmen späterer Zustände, die gibt es natürlich auch immer wieder, die haben sich aber ganz anders aus-

gedrückt. Du musst immer berechnen, dass es bei den Entwicklungsepochen nicht nur ein Nachspielen der Vorläuferepochen gibt, sondern es gibt auch immer schon am Schluss im Niedergang ein Vorwegnehmen künftiger Epochen. Das gibt es natürlich - aber nicht in einer Banal-Technik mit Fahrstühlen im klassischen Sinn. (15.1.2011)

Verena: Edgar Cayce und andere haben ja durchaus die richtigen Kräfte bei den Atlantiern geschaut - aber wenn die materialistischen Vorstellungen so felsenfest in den Schädeln sitzen und man sie nicht überwinden kann, dann sieht man das eben auch in Form von Metall, Kabeln usw. (2.10.2013)

Verena: Die aus einer Art **Eiweiß** bestehenden, dennoch nicht wirklich materiellen **Großen Kristalle** gab es; sie haben **geleuchtet** und gewaltige, auch ins Äußere gehende Kräfte entfaltet - das waren aber keine physischen, sondern ätherische und andere Kräfte. Sie wurden im atlantischen Sonnen-Orakel von den Sonnen-Menschen (Eingeweihten) gehütet und genutzt. (18.5.2015)

Welchen hellsichtigen Aussagen soll man denn nun trauen?

Ich würde einmal vorsichtig vorschlagen: gar keiner, sondern seinem gesunden Menschenverstand. Muss nicht eine Zivilisation, die einen Atomkrieg führen kann, Spuren von Hochhäusern, Autobahnen und Industrieanlagen ähnlich den unsrigen hinterlassen, und zwar *massenhaft*? - Erich von Dänikens Phänomene sprechen durchaus eine *sehr andere* Sprache.

(Ich will nicht verschweigen, dass *Pascale* sich hier auf die Seite Edgar Cayces gestellt und Verena für die obige Aussage - das war bereits nach unserem Zerwürfnis - scharf angegriffen hat. Es ist ein eindeutiges Fehlurteil; ich bedaure es sehr, haben doch ihre sonstigen Atlantis-Aussagen meinen Nachprüfungen vollkommen standgehalten. Hilos und Verenas Kritik trifft in diesem speziellen Fall auch *Pascale*.)

Noch einmal: Raumfahrer

Auch für ihre *Raumfahrer* hat die Paleo-Seti-Fraktion „hellsichtige Unterstützung“ bekommen. *Heinke Sudhoff*, die sich in Hypnose-Rückführungstherapien in ihre früheren Inkarnationen einführen ließ, berichtet in ihrem Buch „Ewiges Bewusstsein - 40 Zeitreisen durch Urgeschichte und Unendlichkeit“ (Darmstadt 2008) davon, dass Außerirdische in Raumschiffen die Menschheit gezüchtet hätten. - Bezüglich der Raumschiffe sagen jedoch sowohl Hilo wie auch Verena genau das Gegenteil von *Sudhoff* aus, dass es also dezidiert *keine* Raumschiffe gegeben habe, auch die *Ufos* sind keine - „Frage: Es gibt Aussagen darüber, dass Menschen von *Ufos* entführt wurden, an einem kosmischen Ort untersucht und dann wieder zurückgebracht wurden. Was hat es mit solchen Aussagen auf sich?“

Der Große (Erzengelwesen, über Verena): Es gibt keine körperlichen, also physische Reisen in eine geistige Welt. Es gibt geistige Reisen in eine geistige Welt, die so intensiv sind, dass der lebende Mensch, der im Regelfall kein Eingeweihter ist, gewöhnlich nicht unterscheiden kann, ob er physisch oder geistig dort gewesen ist. **Die Wirklichkeit der geistigen Welten übertrifft bei weitem die Wirklichkeiten der physischen Welt.** (...) Ufoberichte sind nicht grundlegend falsch, es können nur nie physische, körperliche Reisen sein. Das menschliche Wesen ist geistig gereist und kann seine Erlebnisse nicht anders in Worte fassen, als sie mit Uforeisen zu beschreiben. (...) Würde ein Eingeweihter oder ein anfänglich eingeweihter Mensch eine solche Reise geistig vollziehen, so fände er hinterher ganz andere Begriffe, seine Erlebnisse zu beschreiben. (...) Diese Menschen sind nicht verrückt, aber sie sind nicht in ihrem Körper gereist.“ (Flensburger Hefte Sonderheft 22: „Naturgeister 4; Fragenkompendium“, Flensburg 2004)

Rudolf Steiner: „...Er weiß nicht, dass der geistig Schauende mit den Geisteswesen so vertraut ist wie er selbst mit seinem Hunde oder seiner Katze und dass die Urbilderwelt eine **weitaus intensivere Wirklichkeit** hat als die sinnlich-physische.“ („Theosophie“, GA 9, TB 1986, S. 95)

AD: „Gab es Raumfahrer á la Däniken, welche die Erde besucht und die Menschheit gezüchtet haben?“

Hilo: Natürlich nicht. Sie kamen nicht in Raumschiffen, sondern geistig - es waren die Götter. (3.6.2009)

Dass gerade Ufo-Sichtungen in Wirklichkeit hellsichtige Schauungen sind, darauf war ich einmal

durch ein Zeitungs-Interview mit der Rocksängerin *Nina Hagen* gekommen, die solche Schauungen hat, eben auch von Ufos. Warum werden eigentlich Ufos bevorzugt von *hellsichtigen* Menschen gesehen, z.B. in Peru, wo viele Indianer noch *hellsichtig* sind? Wäre es nicht naheliegend, Ufo-Sichtungen nicht-hellsichtiger Menschen auf ein *gelegentliches* Aufblitzen von Hellsichtigkeit, z.B. in Extremsituationen, zurückzuführen, das diese Menschen überhaupt nicht einordnen können und deshalb reflexhaft äußerlich-materialistisch interpretieren, zumal sich Übersinnliches manchmal „bis an die Grenze des Physischen“ verdichten kann?

Auch Ufo-Fotografien und -Filmungen widersprechen dem nicht. Es gibt das Beispiel eines indischen Yogi, der nicht fotografiert werden wollte, in Meditation versunken auf einer Bank saß und heimlich doch fotografiert wurde. Auf dem Foto war nur die Bank zu sehen. Ebenso kann unter bestimmten Umständen das Umgekehrte eintreten und Übersinnliches auf Film gebannt werden – auch die Technik spielt verrückter als wir meinen.

Ich darf bezüglich der Trance- und Hypnose-Aussagen Heinke Sudhoffs und Edgar Cayes das bereits in „Wissenschaftliches Arbeiten und Hellsichtigkeit“ Gesagte wiederholen: hier *„ergeben sich gravierende Fehlerquellen dadurch, dass das Medium selber als Instanz ganz ausgeschaltet ist und keinerlei Kontrolle über seine Aussagen hat – vor allem darüber, WER durch es hindurch-spricht. Und da sich auch sehr ungute Geistwesen des Mediums bemächtigen können, werden auf diese Weise von geistiger Seite oft regelrecht Falschmeldungen in die Welt gesetzt.“*

In allen Religionen kommen die Götter unausgesprochen oder ausgesprochenerweise „von anderen Planeten“, die griechischen Götter z.B. *sind* direkt die Planeten(götter): Zeus = Jupiter, Ares = Mars, Aphrodite = Venus usw., außerdem gibt es immerhin den Sonnengott in all seinen Erscheinungsformen bei den verschiedenen Völkern. Und weit über unser Planetensystem hinaus: die Sternbilder sind Imaginationen gewaltiger Götter, die man am Nachthimmel *hellsichtig* schaute und man wusste, dass sie – genau wie die Planetengötter – ungeheure Wirkungen auf der Erde entfalten: kein Pflanzenwachstum ist z.B. ohne sie möglich usw. Götter – bis auf Gaia – kommen nunmal aus dem Kosmos, und nicht nur bei den Kachinas der Hopi ist von anderen Sternen die Rede.

Die Vorstellung von Aliens mag vielleicht mit dadurch aufgekommen zu sein, dass es allem Anschein nach geistige Wesenheiten gibt, die *so unvorstellbar anders* sind, auch mit den göttlichen Hierarchien nichts zu tun haben – und dennoch immer wieder *hellsichtigen* Menschen erscheinen, die sie aber gar nicht zuordnen können.

AD: Ich werde immer wieder, nicht nur aus der Däniken-Ecke, sondern auch in der *hellsichtigen* Atlantis-Szene, mit der Vorstellung von Außerirdischen konfrontiert, zu denen eine frühere Menschheit Kontakt gehabt haben soll (bzw. die in den Ufos immer noch kommen). Das Phänomen der Ufos ist ja kaum wegzuleugnen. Was hat es denn mit diesen „Außerirdischen“ auf sich? Ich habe deine Aussage über die *„Mars-Eigentlichen“* gelesen (s.u.), das sind ja in gewisser Weise auch „Außerirdische“.

Verena: Zumindest sind die *Mars-Eigentlichen* nicht Menschen. Genau wie die **Erd-Eigentlichen**, das sind auch keine Menschen. Das ist das Wichtige dabei. **Die gehören überhaupt nicht in diese Welt der Menschen und der hierarchischen Engelwesenheiten hinein.** Der Mensch ist ja eigentlich ein Stück der Hierarchien und es gibt eben Wesen außerhalb dieses Hierarchiestromes. Da kann man natürlich sagen, das sind „Außerirdische“. Das ist genauso schief wie alles Mögliche andere; es sind ja auch „Innerirdische“.

AD: Mir wurde z.B. gesagt, dass gerade viele „technische“ Errungenschaften in der atlantischen Zeit außerirdischen Ursprungs seien. Kontakte zwischen extraterrestrischen Kulturen und regionalen Menschen/Kulturen hätten früher auf dem Planeten Erde ab und zu offen stattgefunden und würden damals als normal empfunden.

Verena: Den letzten Satz, da kann man relativ unbedenklich Ja dazu sagen, auch wenn die Formulierung sehr nach einem echten Science-Fiction klingt. Es gab Berührungen zwischen Nicht-Menschen und Menschen, also auch Nicht-Engeln und menschlichen Wesen, in einem anderen Maße als heutzutage. Auch der **Erdgeist** á la Faust – wenn der Faust darum ringt – das ist auch ein Nicht-Mensch. Heutzutage würde man ihn als ein extraterrestrisches Wesen beschreiben, wobei er natürlich so terrestrisch ist wie nur irgendwas. Es gibt da z.B. den alten Roman „Vril“ von Ed-

ward Bulwer-Lytton, der ein bisschen an die Erd-Eigentlichen herankommt, in ein Bild gebracht. Ja, es gibt nicht-menschliche Kräfte-Wesen, Wesenhaftes, das in der Erde lebt und nicht-menschlich ist.

Berührungen zwischen Nicht-Menschen und Menschen waren normal. Für einen Hellseher, der einfach nur im Bilde hell sieht, zu unterscheiden: sind das jetzt Nicht-Menschen von der Erde oder Nicht-Menschen wirklich aus anderen Planetenzusammenhängen, halte ich für sehr sehr schwierig. Woran will man das festmachen, jetzt rein im Imaginativen. Die sind einfach SO anders, dass es immer naheliegt, dann schnell zu sagen: das sind extraterrestrische Wesen, E.T's oder sowas.

AD: Waren das auch manchmal wirklich Extra-Terrestrische?

Verena: Ja. Es waren auch manchmal wirklich Extra-Terrestrische. Gegeben hat's die, vor allem zu Zeiten, als die Menschen auch Nicht-Physisches von sich aus sehen konnten. Die sind ja nicht in unserem Sinne physisch, diese Wesen. Und es gibt sie natürlich immer noch. Aber dass die jetzt mit Enterprise-ähnlichen Raumschiffen durchs Weltall gedüst sind, so darf man sich das nicht vorstellen. Die haben andere Möglichkeiten zu „reisen“. Wenn überhaupt: kennst du von „Enterprise“ her das Bild des „Beamens“? Eines energetischen Übertragens von einem Ort zum anderen...

AD: ...Ent-Materialisieren und Re-Materialisieren...

Verena: ...das kommt dem Zustand näher.

AD: Ist das auch bei den UFOs soetwas?

Verena: Die ganze Ufo-Geschichte ist ja häufig meteorologischer Art - dass da bestimmte Wolkenformen als Ufos identifiziert werden - wobei: nicht ausschließlich. Ufos sind im Regelfalle nicht-physische Objekte, wenn es echte Ufos sind. Wenn man die anfassen würde, das würde nicht gehen. Auch wenn man die mit so einem Fühler-Gerät anzapfen würde, das würde nicht gehen. Es ist „geistige Materie“ - das ist fast widersprüchlich. Die können schon Räume bilden, in denen sie einen gewissen geschützten Raum für sich umspannen, der ist aber eben nicht metallisch in dem Sinne. Das sind keine Metalle. Diese Konservendosen-Fliegerei, das hatten die im Regelfalle nicht nötig. (15.1.2011)

Ganz ähnlich äußert sich Hilo:

AD: Wie ist das nun eigentlich mit den „Außerirdischen“, die Geistwesen hatten einmal gesagt, dass es göttliche Wesenheiten sind, die nicht in Raumschiffen, sondern geistig kamen, von Verena weiß ich, dass Menschen, die meinen, von Ufos entführt worden zu sein, geistige Reisen durchgemacht haben, keine physischen. Ich bin durch Verschiedenes zu der Anschauung gekommen, dass Ufo-Sichtungen helllichtige Erscheinungen sind, ohne dass die Betreffenden das richtig realisieren.

Hilo: Wird alles bestätigt. Die Ufos bestehen nicht aus „irdischer Materie“ und selbst wenn sie manchmal auch äußerlich-sinnlich geschaut und fotografiert werden, so ist dies doch nichts wirklich Physisches, sondern ein „bis an die Grenze des Physischen verdichtetes Übersinnliches“. (23.11. 2010 / 9.9.2012)

AD: Wer sind denn nun diese „Außerirdischen“ und wo kommen sie her?

Hilo: Sie sind uns um mehrere Stufen voran in der Entwicklung, aber weder gut noch böse, haben auch mit den göttlichen Hierarchien nichts zu tun, kommen aus einem „eigenen geistigen Universum“ (s.o. bei Verena: *Die gehören überhaupt nicht in diese Welt der Menschen und der hierarchischen Engelwesenheiten hinein.*) Bei uns haben sie vor allem viele Entwicklungen in Wissenschaft, Forschung und Technik inspiriert. Wir auf der Erde leben in einem „Universum der Polaritäten“, die „Außerirdischen“ aber nicht; auch wir werden die Polaritäten später überwinden.

Es gibt zurzeit viele inkarnierte - und auch nicht-inkarnierte - Außerirdische auf der Erde, auch von außerhalb unserer Galaxie. Das sind oft sehr reife, hochschwingende Seelen, die deshalb, weil hier momentan so viel Wichtiges los ist, auf die Erde kommen, um hier einerseits zu lernen und andererseits auch helfend oder gebend einzugreifen. Hier tummelt sich gegenwärtig grad alles Mögliche, Engel, „Aliens“ usw. aus allen möglichen Dimensionen und hochentwickelten Plätzen. Weil diese aber von ihrer Wesensart her so vollkommen anders gestrickt sind - ich beobachte das auch unter meinen Schülern - straucheln sie oft innerhalb der Erdenverhältnisse oder haben es zumindest außerordentlich schwer, sich zurechtzufinden.

Sie wollen unter anderem den Menschen das Wissen über eine „spirituelle Hochtechnologie“ inspirieren, um Menschheit und Kosmos wieder in Einklang zu bringen. Die Richtung unserer Umweltzerstörenden Technologie soll völlig umgedreht werden, es ist allerhöchste Eisenbahn, weil die Harmonie unseres Planeten am Kippen ist. Es darf, banal gesprochen, einfach keine umweltschädlichen Autos, Heizungen usw., vor allem keine Atomkraftwerke mehr geben. Da arbeiten momentan viele geistige Wesen daran, von überall, wo solch eine „Technologie“ besteht. Die Levitations-Technologie von **Viktor Schauburger** wurde z.B. von „Aliens“ inspiriert, die „**Strader-Maschine**“ Rudolf Steiners aus den geistigen Hierarchien. (23.11.2010 / 13.12.2011 / 12.4.2012)

Verena: Es gibt andere Welten, das ist kein Thema. Aber die sind **ganz anders**, sind nicht so wie unsere. Es gibt nicht nur ein Universum. Innerhalb unseres Universums kann man die Tür nicht finden in die Welt ohne Ypsilon oder sowas und die dafür nur ein i haben und sonst ist trotzdem alles gleich. **Nur in unserer Welt reicht es bis in die PHYSISCHE Erscheinungsform.** (15.1.2011)

„Wolfgang Weirauch: „*Rudolf Steiner beschreibt **Marswesen** – keine Menschen –, die heute noch in der Marssphäre leben und sich in der menschlichen Sprache betätigen.*“

Der Eiserne (Elementarwesen des Eisens, vermittelt durch Verena; das Eisen ist Ausdruck der Mars-Qualität): „Das sind die „**Mars-Eigentlichen**“. Das sind die Wesen, die dem Mars entsprechen. Es sind Wesen, die eine Parallelentwicklung zu den Menschen auf dem Mars durchmachen. Es sind Wesen, die „Marskörper“ und „Marsblut“ haben und die Qualität des Mars selber sind.“

– trotz dieser vielleicht etwas missverständlichen Ausdrucksweise und auch trotz der fotografierten „Mars-Pyramiden“ fürchte ich, dass kein Astronaut, wenn er auf dem Mars landet, dort ein physisches grünes Marsmännchen antreffen wird (es kann aber gut sein, dass er *hellsichtig* die „Mars-Eigentlichen“ schauen wird, auch wenn er auf der Erde nicht *hellsichtig* war). Selbstverständlich sind es *übersinnliche* Wesen, sonst könnten sie nicht vom Mars aus auf unsere irdische Sprache inspirierend wirken. Aber weiter: –

Wolfgang Weirauch: „*Welche hierarchische Stufe haben diese Wesen?*“

Der Eiserne: „Es sind weder Elementarwesen noch Engel, sondern Wesen, die dazwischen stehen. Der Anzahl nach sind es weniger, als es Menschen gibt. (...) Parallel haben diese Wesen eine aufsteigende Entwicklung. Sie sind bemüht, den Mars qualitativ zu heben und ihm ein übermaterielles Fortbestehen zu bewahren. Denn dann können sie weiterhin die Iche der Menschen als „Wirk-Spiegel“ begleiten. Sie sind kosmische Spiegelbilder des Menschen, aber in Marsqualität. Es gibt aber auch andere kosmische menschliche Spiegelbilder, Spiegelbilder von jedem Planeten.“ (Flensburger Hefte Sonderheft 21: „Naturgeister 3; Von Rauchwesen, Wiesenwesen, Torfwesen und Maschinenwesen.“, Flensburg 2004)

AD: Ein gewisser *David Zink*, der selber bei den Bimini-Unterwasserruinen getaucht hat, hatte dazu Trance-Medien befragt, die ihm berichteten, die dortigen Atlantis-Bewohner hätten intensive Kontakte zu Außerirdischen von den *Plejaden* gehabt. Von ganz anderer Seite hörte ich von Kontakten des afrikanischen Stammes der *Dogon* ebenfalls zu Außerirdischen der Plejaden, vor noch gar nicht so langer Zeit.

Hilo: Letzteres ist noch gar nicht so lange her, das fing vor etwa 50 Jahren an und dauert bis heute; auch anderswo gibt es viele Kontakte gerade zu den Plejaden. Das spielt sich einerseits in Form von **Inkarnationen von Plejaden-Bewohnern** (in diesem Falle keine Engel, auch keine „Eigentlichen-Wesen“, wie Verena sie nennt, sondern eine weitere Kategorie hochentwickelter Wesen, die uns Weisheit geben wollen) auf der Erde, eben auch bei den Dogon, und andererseits durch intensive übersinnliche Kontakte zu nicht-inkarnierten Plejaden-Wesen ab. Insofern ist es gar nichts Besonderes, dass auch die Kuschiten auf Bahama-Atlantis solche Plejaden-Kontakte (beider Art) hatten. (13.8.2012)

Phänomene wie *Ufos* und *Kornkreise* (sofern es keine Fälschungen sind, was offenbar zu einem hohen Prozentsatz der Fall sein soll) mögen auf übersinnlich erscheinende „Aliens“, Elementarwesen, Dämonen, Götter aus den geistigen Hierarchien oder noch andere geistige Wesen zurückgehen, da an-

scheinend Übersinnliches manchmal sich bis zum „Nahezu-Physischen“ verdichten kann – was angesichts der vielfach beobachteten Materialisationen und Ent-Materialisationen ohnehin realistisch erscheint.

Es ist also nicht auszuschließen, dass diese oder entsprechende Wesen auch in der gesamten Erdvergangenheit den Menschen erschienen sind.

Keinesfalls haben jedoch die übersinnlichen Wesen, welche vielfach als „Aliens“ gedeutet werden, Menschen gezüchtet – für die leibliche und seelische Entwicklung der Menschen, solange diese noch kindlich waren, waren *hohe Götter der Hierarchien* zuständig. Ich fühle mich durch Raumfahrer, die mich gezüchtet haben sollen, schlicht in meiner Menschenwürde verletzt. Das ist kein wissenschaftliches Argument, gewiss, aber solche hat Däniken noch viel weniger; er hat unerklärliche Phänomene, aber bei allen sind äußerliche Raumfahrer als Erklärung völlig an den Haaren herbeigezogen – wenn sie überhaupt welche haben.

Trotz aller Technik-Inspiration haben die „Aliens“ damals den Spät-Atlantiern oder gar noch Früheren keine äußerlich-technische, sondern eine magische Super-Zivilisation beschert – aus den oben bereits lang und breit erläuterten Gründen.

Noch einmal: Braucht es nicht, um eine äußere Technik á la Edgar Cayce zu entwickeln, ein *hochentwickeltes analytisches Denken* wie das unsere?

Rudolf Steiner: „Da müssen wir uns in Seelen der letzten atlantischen Bevölkerung versetzen. Wir müssen uns erinnern, dass in der atlantischen Zeit der Mensch in der Nacht nicht bewusstlos war, sondern dass er dann ebenso wahrnahm, wie er bei Tage wahrnahm, wenn man überhaupt in dieser Zeit von Tag und Nacht sprechen darf. Bei Tage nahm er die erste Spur dessen wahr, was wir heute so klar sehen als die Welt der Sinneswahrnehmungen. Bei Nacht war er ein Genosse der göttlich-geistigen Wesenheiten. Er brauchte keinen Beweis dafür, dass es Götter gab, ebensowenig wie wir heute einen Beweis dafür brauchen, dass es Mineralien gibt. Die Götter waren seine Genossen, er selbst war in der Nacht eine geistige Wesenheit. In seinem Astralleib und seinem Ich wandelte er in der geistigen Welt umher. (...)“

In diesem Zustande, der allgemein menschlich war, nahm man, auch wenn man während des Tages bewusst war, die umliegenden Gegenstände anders wahr als heute, auch das Tagesbewusstsein war anders, und wir müssen versuchen zu verstehen, wie dieses letzte Bewusstsein der Atlantier war. Es ist beschrieben worden, wie dem Menschen sich die göttlichen Wesenheiten entzogen, wenn er morgens hinuntertauchte in seinen physischen Leib. Er sah die Gegenstände **wie mit einem Nebel umhüllt**. So waren die Bilder des damaligen Tagwachens.

Diese Bilder hatten aber eine andere eigentümliche Eigenschaft, die wir ganz genau erfassen müssen. Denken wir uns, eine solche Seele näherte sich einem Teiche. Das Wasser in dem Teiche sah diese Seele nicht so scharf begrenzt wie heute; aber wenn die Seele ihre Aufmerksamkeit darauf richtete, dann erlebte sie etwas noch ganz anderes, als wenn sich heute jemand einem Teiche nähert. Beim Annähern an den Teich, schon durch die bloße Anschauung, stieg in ihr ein Gefühl auf, wie wenn sie einen Geschmack bekäme von dem, was da physisch vor ihr lag, ohne dass sie das Wasser des Teiches zu trinken brauchte. Durch das bloße Anschauen würde sie gefühlt haben: das Wasser ist süß oder salzig.

Überhaupt war es nicht so, wie wenn wir heute Wasser sehen. Wir sehen heute nur die Oberfläche, aber ins Innere kommen wir nicht hinein. Derjenige, der früher, als es noch dämmerhaftes Hellsehen gab, sich dem Teiche näherte, der hatte nicht das Gefühl der Fremdheit diesem gegenüber, er fühlte sich darinnen in den Eigenschaften des Wassers; er stand dem Gegenstande gar nicht so gegenüber wie heute, es war so, als wenn er in das Wasser hätte eindringen können. (...)“

Der Mensch nimmt damals wahr, wie das Wasser schmeckt, indem er sich dem Teiche nähert. Da sieht er eine geistige Wesenheit, die dem Wasser den Geschmack gibt. Diese geistige Wesenheit kann er in der Nacht treffen, wenn er sich neben das Wasser legt und einschläft. Bei Tage sieht er das Materielle, bei Nacht sieht er das, was alles durchlebt. Bei Tage sieht er die Gegenstände, Steine, Pflanzen, Tiere, er hört den Wind wehen, das Wasser rauschen; bei Nacht sieht er in seinem Inneren das, was er bei Tage empfindet, in seiner wirklichen Gestalt, da sieht er die

Geister, die in allem leben. Wenn er sagte: In den Mineralien, in den Pflanzen, im Wasser, in den Wolken, im Winde, da leben Geister, überall leben Geister – so waren das für ihn ganz und gar keine Dichtungen, das war ihm keine Phantasie, das war etwas, das er wahrnehmen konnte.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S 41ff)

Menschen, die sich Zeit ihres Lebens in tiefer Trance durchs Dasein bewegen – damit hat man vielleicht ganz ungefähr den magischen Bewusstseins-Zustand („Traumzeit“) vor Ergreifen des Denkens, aufgrund dessen die Menschen dann „noch einmal ganz von vorn anfangen mussten“ (s.o.).

So haben zwar Marcel Homet, David Zink, Erich von Däniken und viele andere mit den Aliens *irgendetwas* Reales am Wickel, zerren diese aber in eine grob-physische Daseinsform hinein, über welche Ehre sich die mehr „schwarzen“ dieser Wesen, denen es um die Zerstörung der Menschenwürde zu tun ist, durchaus freuen dürften, da ihnen damit eine Macht gewährt wird, die ihnen wahrlich nicht zu steht.

Das, was die Menschen einer früheren Zeit (in Resten auch heute noch) und vor allem heutige und zukünftige Menschen wieder an real beobachtbarer *Magie* vollbracht haben und vollbringen werden, also *unsere ureigene Leistung*, wird von den „Paläo-Seti“-Leuten genauso lächerlich gemacht wie unser übersinnliches Wesen selbst – *das* meine ich mit Zerstörung der Menschenwürde.

In früheren Zeiten inkarnierten sich die Götter selber viel öfter unter den Menschen – als „Avatare“ wie Rama oder Krishna – und manchmal „nahmen sie von den Töchtern der Menschen zu Weibern, welche sie wollten“; von Zeus oder Odin wird solches berichtet; die entstehenden „Mischlinge“ waren „Halbgötter“ wie Herakles, Achilleus; solche gab es unter allen Völkern; überall wird von ihren übermenschlichen Kräften berichtet. Ist es nicht merkwürdig, dass die Sagen *jedes* Volkes davon erzählen? Waren das alles Raumfahrer? Waren die Aissaouas, die sich unbeschadet von Speeren durchbohren ließen, auch Raumfahrer? Mit solchen aus tiefer Trance kommenden Kräften aber wurden auch die gewaltigen Megalithe, im Extremfall bis zu 1000 Tonnen schwer, in rhythmisch-meditativen Prozessen aus dem Felsen geschält, transportiert und aufgerichtet oder die Pyramiden hochgehoben.

Die Götter waren keine Astronauten – aber Dänikens Astronauten waren oft Götter, „Mars-Eigentliche“, Halbgötter oder ganz gewöhnliche Menschen in *Trance* – das ist tatsächlich die hinreichende Erklärung aller derartigen Phänomene.

Nessie und Yeti

Ähnliches wie für die Ufos gilt auch gegenüber manch anderen der oben aufgezählten Erscheinungen (natürlich lange nicht allen; Alles-über-einen-Kamm-Scheren hilft hier überhaupt nichts!):

„Frage: *Gibt es Loch Ness und den Yeti, oder handelt es sich hier um Mythen und Legenden?* (...)

Etschewit, der „*Nasse*“ (durch Verena): In den Bereichen der nordschottischen *Gegenden* ist die ätherische Welt noch wesentlich sichtbarer als im südmitteleuropäischen Raum. Die Betonung liegt auf NOCH. Dadurch sind dort Wesen noch sichtbar, die woanders nur noch in unsichtbaren Formen vorkommen. Ähnliche Erlebnisse kann man in Norwegen und Irland haben, weil dort der Vorhang dünner ist. Der seidene Faden ist dünner. Man kann dort leichter hinter den seidenen Faden gelangen. Und es ist nicht mehr als ein seidener Faden. (...)

Der „*Kalte*“ (durch Verena): Es gibt Wesenheiten, die in abgelegenen menschenleeren kalten *Gegenden* wohnen und die quasi körperlich sind. Sie haben aber einen nichtphysisch-materiellen Leib und sind DarstellerInnen der Kräfte der Kälte. Durch das Entstehen des Nordpols und das Erleben der Kälte und des Fast-Erfrierens hat das menschliche Bewusstsein damals eine Erweiterung erfahren. Es konnte und kann die Kältewesen und Kälteriesen in einer Art Spiegelung wahrnehmen. Diese Wesen haben in diesen *Gegenden* ihre Rückzugsgebiete. Dort ist der Thron der großen Kälteriesen. Sie werden von Menschen, auch von dort lebenden Menschen, nur gesehen, wenn diese kurz vor dem Tod durch Erfrieren sind, was nicht bedeutet, dass dieser Tod auch eintreten muss. Dies ist das Nordpolerlebnis. Insofern gibt es Yeti. Sie sind aber nicht das, was die Filmindustrie aus ihnen macht.“ (Flensburger Hefte: „Naturgeister 4; Fragenkompendium“, Flensburg 2004)

Mit dem Hinweis, dass Übersinnliches „sich wie Physisches anfühlen kann“ – man kommt da in die Nähe der Materialisationen und Ent-Materialisationen – bekommt man vielleicht einen Verständnis-Schlüssel für so manche merkwürdige Phänomene der allerverschiedensten Art. Je weiter man in der

Geschichte zurückgeht, umso *allgemeiner* war die Hellsichtigkeit der Menschen und desto *stärker* war auch ihre Hellsichtigkeit. Weil ihre Schauungen real waren, sie aber auf der anderen Seite noch nicht über unser rationelles Denken verfügten, konnten sie oft Physisches und Übersinnliches nicht auseinanderhalten. Das kann man heute offensichtlich immer noch nicht; sonst würde man nicht reflexhaft alles Geistige ins Banal-Physische zerren.

[Zurück zur Startseite](#)